Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

# Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
# 40 (1906)

41 (11.2.1906)

urn:nbn:de:gbv:45:1-709893

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 ℳ 50 ₰, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 ℳ 92 ₰.
Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.
Fernsprech-Anschluss Nr. 46.

# Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 ₰, sonstige 20 ₰.
Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Büttner, Mottenstr. 1, W. Cordes, Haarenstr. 5, H. Bischoff, Ostbg., H. Sandstede, Zwischenahn, u. sämtl. Ann.-Exped.

## Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 41. Oldenburg, Sonntag, 11. Februar 1906. XXXX. Jahrgang.

**Hierzu eine Beilage.**

## Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

**Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land".**

(Nachdruck verboten.)

### Auszeichnung.

**S. Berlin,** 10. Febr. Der Kaiser verlieh dem japanischen General Nodzu den Orden „Pour le mérite".

*

### Marokko-Konferenz.

**Algeciras,** 10. Febr. Die marokkanischen Delegierten erhielten gestern auf ihren an den Sultan gerichteten Bericht betreffend die Unterdrückung des Waffenschmuggels dessen Antwort. Der Sultan erteilt dem Reglement seine Zustimmung mit Ausnahme des Punktes, der die Vernichtung von konfiszierten Kriegswaffen betrifft. Der Sultan verlangt, daß konfiszierte Kriegswaffen, die sich dazu eignen, zur Bewaffnung der Truppen verwendet, und die sich nicht dazu eignen, nach dem Auslande zurückgeschickt und dort zum Vorteil des Schatzes des Sultans verkauft werden sollen. Die marokkanischen Delegierten werden die Antwort des Sultans der morgigen Sitzung vorlegen.

*

### Handelsvertrag.

**Belgrad,** 10. Febr. Die Skupschtina hat heute in erster Lesung den Handelsvertrag mit Deutschland mit 75 gegen 6 Stimmen angenommen. Die zweite Lesung wird in fünf Tagen erfolgen. Trotz der Obstruktion war die Skupschtina beschlußfähig, da 81 Abgeordnete anwesend waren.

*

### Personentarifreform.

**Berlin,** 10. Febr. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses verhandelte über den Eisenbahnetat. Der Eisenbahnminister wies im Laufe der Debatte darauf hin, daß die dauernden Ausgaben des Staates nicht in zu hohem Maße auf die schwankenden Einnahmen der Eisenbahnverwaltung gestellt werden dürften. Was die Reform der Vereinheitlichung der Personentarife in Deutschland anbelange, stehe in Aussicht, daß sie mit Bayern, Sachsen, Mecklenburg, Oldenburg und Elsaß-Lothringen zustande komme, für die Einigung mit Baden und Württemberg beständen allerdings wenig Aussichten.

*

### Zur Verzweiflung gebracht.

**Berlin,** 10. Febr. Der „Lokalanzeiger" meldet aus Rom: Leutnant Gaetano Vinturi vom 7. Artillerieregiment in Pisa ging zu seinem Gläubiger Balestri und verlangte die Prolongierung eines Wechsels von 500 Lire. Als Balestri sich weigerte, kam es zu einem sehr heftigen Wortwechsel, welcher schließlich damit endete, daß der Offizier den Halsabschneider über den Haufen schoß. Auf den Schuß eilte die Mutter Balestris herbei. Der Leutnant schoß sie durch das Herz und entfloh nach Livorno, wo er verhaftet wurde. Man glaubt, daß er irrsinnig ist.

*

### Die Suche nach dem Mörder.

**S. Berlin,** 10. Febr. Der Kaiser forderte vom Minister des Innern Bericht ein über die Flucht des Mörders Henning, der noch immer nicht ergriffen ist.

*

### Die Bewegung in China.

**London,** 10. Febr. Die „Morningpost" meldet aus Washington unterm 9. Februar: Kriegssekretär Taft verlangt von der Kommission des Senats einen Ergänzungskredit von 20 000 Pfund Sterling zum weiteren Bau von Kasernen bei Manila. Er erklärte, diese Forderung sei durch die Lage in China geboten, welche derartig sei, daß jeden Augenblick die Entsendung von Truppen notwendig werden könne.

*

### Aus Rußland.

**Petersburg,** 10. Febr. Ein Telegramm des Generals Linewitsch meldet: Am 2. Februar wurden in Tschita 81 Soldaten des Eisenbahnbataillons, die sich den Aufständischen angeschlossen hatten, verhaftet. In der Zeit vom 3. bis 5. Febr. lieferten die Bewohner von Tschita und die Eisenbahnbeamten eine große Menge von Waffen ab. In den Eisenbahnwerkstätten fanden die Truppen blanke Waffen, Schußwaffen, sowie Bomben in verschiedenen Formen, Höllenmaschinen und 100 Pfund Schießbaumwolle. 20 Führer und 150 Aufständische sind verhaftet worden. Die Zeitungen, welche die Einwohner zur Empörung aufgefordert und aufrührerische Proklamationen veröffentlicht hatten, wurden verboten. Die Leiter derselben wurden verhaftet und die Druckerei geschlossen. Der Post- und Telegraphenverkehr ist nicht gestört. Die Ruhe in Tschita wurde ohne Blutvergießen wieder hergestellt. General Mischtschenko meldet aus Wladiwostok, daß dort alles ruhig ist.

**Kutais,** 10. Febr. Hier wurden gestern viele Läden zertrümmert und viele Gebäude eingeäschert. Unter der Bevölkerung herrscht eine Panik.

**Petersburg,** 10. Febr. Petersburger Telegraphenagentur. Gestern nachmittag wurde gegen eine in einer Vorstadt gelegene Wirtschaft eine Bombe geworfen, durch die das Haus zerstört, zwei Personen getötet und 17 verwundet wurden. Nach der Explosion wurden mehrere Schüsse gegen das Haus abgegeben. Polizei und Truppen umstellten den Ort.

*

### Attentat auf den Admiral Tschuchnin.

**Sebastopol,** 10. Febr. Der Oberbefehlshaber der Schwarzen Meer-Flotte, Admiral Tschuchnin, ist heute morgen in seinem Kabinett von einer unbekannten Frau durch vier Schüsse schwer verwundet worden. Die Täterin ist, wie die Ermittelungen ergaben, von auswärts eingetroffen und in einem Hotel abgestiegen. Sie wurde von einem Wachtposten getötet.

**Petersburg,** 10. Febr. Wie aus Sebastopol gemeldet wird, hat sich die Frau, die den Admiral Tschuchnin zu ermorden versuchte, als die Tochter eines Admirals aus Petersburg ausgegeben. Sie erschien im Palais Tschuchnin's, um angeblich ein Bittgesuch zu überreichen.

*

### Kleine Depeschen.

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Rotterdam: Bei einem Gewitter in der Provinz Zeeland wurden vorgestern vier Personen vom Blitze erschlagen.

Prinz Heinrich entsandte das Torpedoboot S 84 mit Tauchern nach der Eckernförder Bucht, um die Leichen dreier ertrunkener Fischer aufzusuchen und zu bergen, damit die Hinterbliebenen die Unfallrente erlangen.

## Deutscher Reichstag.

40. Sitzung.

Berlin, 10. Febr.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Singer und Genossen (Soz.): Ob dem Reichskanzler bekannt sei, daß durch Außerachtlassung reichsgesetzlicher Arbeiterschutzbestimmungen am 10. Juli 1905 ein schweres Unglück auf der Kohlenzeche Borussia entstanden sei, und was der Reichskanzler zu tun gedenke, um ähnliche Vorkommnisse zu verhindern.

Auf Anfrage erklärt Staatssekretär Graf **Posadowsky,** der Reichskanzler lehne die Beantwortung der Interpellation ab, weil die bisherige Untersuchung auch nicht den geringsten Anhalt dafür gegeben habe, daß dem Unglücksfall eine Außerachtlassung reichsgesetzlicher Bestimmungen zugrunde liege.

Abg. **Singer** (Soz.): Ich beantrage trotz dieser Erklärung die Besprechung der Interpellation.

Die Besprechung erfolgt, da sich für diesen Antrag außer den heute zahlreicher anwesenden Sozialdemokraten auch alle anwesenden Freisinnigen und verschiedene Mitglieder des Zentrums erheben.

Abg. **Bömelburg** (Soz.), die Interpellation begründend, bemängelt zunächst, daß der Reichskanzler aus so formalen Einwänden sich der Beantwortung der Interpellation entziehe. Selbst wenn hier gar keine Reichsgesetze in Frage kämen, hätte er die Anfrage nicht erst abwarten sollen, da ganz Deutschland ein Interesse an der Aufklärung des tragischen Ereignisses habe. Notwendig sei die Interpellation gewesen, da es geschienen habe, als solle auch in diesem Falle einmal wieder der Mantel der Liebe über die Schuldigen gedeckt werden. Redner verbreitet sich über den traurigen Fall. Die wirklich Schuldigen seien die Betriebsbehörden und die verantwortlichen revidierenden Beamten. Auch dieser Fall beweise wieder die Notwendigkeit, Arbeiter zur Betriebskontrolle heranzuziehen.

Abg. **Giesberts** (Zentr.) bedauert, daß kein Mitglied der Regierung anwesend sei, denn auch für die Regierungen würden die Ausführungen des Vorredners lehrreich gewesen sein. Unerläßlich sei eine sorgfältige Durchführung der Arbeiterschutzvorschriften und zu dem Behuf auch ein Reichsberggesetz.

Abg. **Beumer** (natl.): Meine Freunde haben am Dienstag deshalb nicht für die Besprechung der Interpellation gestimmt, weil . . (Unterbrechungen von links, Zurufe namentlich seitens des Abg. Hoffmann-Berlin). Herr Hoffmann, wenn ich in Ihrer Sprache reden wollte, würde ich sagen: Unterbrechen Sie mir nicht! (Abg. Hoffmann: Wenn ich so lange die Schulbank gedrückt hätte, wie Sie, wäre ich nicht halb so dumm wie Sie!) (Präsident Graf Ballestrem: Sie dürfen einen Kollegen nicht dumm nennen. Ich rufe Sie zur Ordnung.) Redner fortfahrend, bezeichnet sodann die Frage, wie eine größere Betriebssicherheit zu erzielen sei, als eine lediglich technische Frage, von Arbeiterkontrolleuren sei in dieser Beziehung nichts zu erwarten.

Abg. **Lenzmann** (freis. Volksp.): Uns liegt nichts ferner als von diesem Unglücksfalle einen agitatorischen Gebrauch zu machen. Agitatorisch kann diese ganze Angelegenheit nur wirken infolge des unqualifizierbaren Verhaltens einiger Regierungen. Tatsache ist doch, daß empörende Zustände aufgedeckt worden sind. Befremdend ist auch die Erklärung des Grafen Posadowsky, daß keine Gesetzwidrigkeiten vorgekommen seien. Dem gegenüber hat sogar der Minister Delbrück erklärt, die Einsichtnahme in die Akten habe ihn überzeugt, daß das gerichtliche Verfahren gegen den Betriebsführer nicht eingestellt werden könne. Und da sagt uns hier der deutsche Minister des Innern, es sei keine Schutzmaßregel verletzt. Das, was der preußische Handelsminister zugegeben hat, beweist doch, daß eine flagrante Verletzung der Schutzvorschriften stattgefunden hat. Angesichts dessen bedeutet die entgegengesetzte Erklärung des Grafen Posadowsky nicht nur eine Mißachtung der Arbeiter, sondern auch eine Mißachtung des Reichstages, und ich bedauere, daß die Geschäftsordnung uns kein Mittel an die Hand gibt, die Sitzung aufzuheben und den Reichskanzler zu zwingen, hier zu erscheinen. Die Untersuchung des ganzen Falles sei offenbar nur deshalb so lange hingehalten worden, weil sie so viel unliebsames Material ergab und man erst den ersten Entrüstungsschrei des Volkes verhallen lassen wollte. Anders läßt es sich gar nicht begreifen, wie dieser so einfache Prozeß sich sieben Monate hinziehen konnte. Mit Erhebung einer Anklage gegen 68 Bergarbeiter, die wegen betrügerischen Nullens revoltierten, war man sehr rasch bei der Hand. Und wissen Sie, bei welcher Zeche das geschah? Bei der Zeche „Borussia"! (Hört! Hört! links.)

Abg. Kulerski (Pole) äußert sich in demselben Sinne. Eine Bemerkung des Redners, daß sich die preußische Regierung ···· das Wohl und Wehe der Arbeiter nicht kümmere, wird vom Vizepräsidenten Paasche für unzulässig erklärt.

Abg. **Hue** (Soz.) wendet sich gegen verschiedene Angaben des Abg. Beumer und erblickt in dem Umstande, daß die Regierung diesen Verhandlungen nicht einmal beiwohne, ein Zeichen, mit welcher Gleichgültigkeit die Regierung jenem Unglücksfall gegenüberstehe.

Abg. **Erzberger** (Ztr.) tritt der Ausführung bei, daß das Reich in dieser Sache zuständig sei, da es sich um Arbeiterschutzbestimmungen handele, und bedauert deshalb das ablehnende Verhalten der Regierung.

Damit schließt die Besprechung. Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr.

## Deutscher Landwirtschaftsrat.

Die 4. Sitzung des deutschen Landwirtschaftsrates begann mit der Beratung über den „Wassergehalt des deutschen Getreides nach den Ermittelungen der Proviantämter". Der Referent, Herr Dr. Hoffmann-Berlin, Vorsteher des Versuchs-Kornhauses, legte der Versammlung hierzu folgenden Antrag vor:

Der deutsche Landwirtschaftsrat dankt dem Kriegsministerium für die außerordentlich wertvollen von den Proviantämtern durchgeführten Ermittelungen bezüglich des Wassergehaltes im deutschen Getreide und beschließt, in Erwägung, daß der Wassergehalt des Getreides von den Witterungs- und Bodenverhältnissen abhängt, in Erwägung ferner, daß er in vielen Lieferungen für die Proviantämter eine unzulässige Höhe aufweist, in Erwägung endlich, daß ein Uebermaß an Wasser die wertvolle Trockensubstanz schädigt und eine Reihe von Uebelständen verschiedener Art im Gefolge hat: 1) Die Heeresverwaltung zu veranlassen, daß der Wassergehalt im Getreide in der gleichen Weise wie im Jahre 1904/5 unter Angabe der Herkunft und der Bodenart, dem das Getreide entsprossen ist, auch für die folgenden Jahre festgestellt wird; 2) die Heeresverwaltung zu veranlassen, daß angeordnet wird, den Wassergehalt von einzelnen großen Getreidepoften in mehreren Proviantämtern fortlaufend alle 10 Tage bestimmen zu lassen; 3) die Heeresverwaltung zu veranlassen, sich mit dem meteorologischen Institut zu Berlin in Verbindung zu setzen zum Zwecke der Einrichtung meteorologischer Stationen in den für den Zweck 2 ausgewählten Proviantämtern; 4) die Heeresverwaltung zu veranlassen, daß einige Proviantämter angewiesen werden, alles Getreide nur nach dem Gehalt von Trockensubstanz einzukaufen; 5) daß Maßnahmen getroffen werden, die für die Landwirtschaft und für verschiedene Gewerbe außerordentlich wichtige Frage der Getreidetrocknung zu fördern. Diese Förderung soll dadurch erreicht werden, daß der Landwirtschaftsrat für Getreidetrockner ein Preisausschreiben in ausreichendem Maßstabe in die Wege zu leiten gedenkt. Zu diesem Zwecke soll eine Denkschrift eingefordert werden, welche die Notwendigkeit und die Ziele der Getreidetrocknung behandelt, ferner den Entwurf eines Preisausschreibens enthält. Die Denkschrift soll dazu dienen, an die Regierungen heranzutreten, ferner an verschiedene Behörden, Vereine und sonstige Körperschaften, von welchen anzu-

Landesbibliothek Oldenburg

nehmen ist, daß sie der Frage Bedeutung beimessen, und sie zu veranlassen, das Preisausschreiben durch Bewilligung von Geldmitteln zu unterstützen.

Der Antrag wird mit Ausnahme des Punktes 4 nach kurzer Diskussion angenommen.

Es folgt der zweite Punkt der Tagesordnung: „Die Zusammenschmelzung der Arbeiterversicherungsgesetzgebung (Kranken-, Unfall- und Invaliden-) Versicherung.

Der Referent Geh. Oekonomierat Hachnel-Kuppritz empfiehlt folgenden Antrag: 1) Bei der gegenwärtigen Verhandlung im deutschen Landwirtschaftsrat die Einbeziehung der „Hinterbliebenenversicherung" mit in Erwägung zu ziehen, liegt keine Veranlassung vor. 2) Auf die Unfallversicherung haben sich die Reform- und Einheitspläne (Zusammenschmelzung) nicht zu erstrecken. 3) Für die Zusammenschmelzung der Krankenversicherung (wo sie landesgesetzlich eingeführt ist) einerseits und der Invaliditäts- und Altersversicherung andererseits spricht sich der deutsche Landwirtschaftsrat unter der Voraussetzung aus, daß einer dadurch etwa notwendig werdenden Aenderung des Beitragsverhältnisses bei den Krankenkassen zu Ungunsten der Arbeitgeber mindestens teilweise durch erhöhte Staatszuschüsse Rechnung getragen werde.

Der Korreferent Oekonomierat Stockmeyer-Lichtenberg ist mit dem Referenten im allgemeinen einverstanden, hält aber die im Schlußsatz enthaltene Forderung nicht wohl für durchführbar und beantragt daher, Punkt 3 folgende Fassung zu geben:

„Dagegen hält der deutsche Landwirtschaftsrat die Zusammenlegung und Zusammenschmelzung der noch reichsgesetzlich zu regelnden allgemeinen Krankenversicherung mit der Alters- und Invaliditätsversicherung unter entsprechender Berücksichtigung der Bedürfnisse der Landwirtschaft für angezeigt."

In der Diskussion wird mehrfach betont, daß Punkt 1 und Punkt 2 unannehmbar seien; gerade die Vereinfachung der Unfallversicherung verlange der Landwirt.

Graf Rantzau beantragt, unter Punkt 3 die Worte „teilweise" und „Rechnung getragen" zu streichen, und für das letztere zu setzen: „ausgeglichen".

Graf Bernstorff begründet eingehend den Antrag, unter Ablehnung der Vorschläge des Referenten folgenden Beschluß zu fassen: „Eine Vereinfachung und Zusammenlegung der Versicherungsgesetzgebung ist anzustreben. Vor einer genauen Klarlegung der Verhältnisse und ohne präzise Vorschläge erscheint eine eingehende Stellungnahme verfrüht". Zu diesem Antrage äußern sich mehrere Redner, auch die Referenten zustimmend. Alle anderen Anträge werden darauf zurückgezogen und der Antrag Graf Bernstorff wird einstimmig angenommen.

---

# Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* Oldenburg, 11. Febr.

* **Auszeichnung.** Der Großherzog hat dem Fabrikarbeiter Bernhard Diedrich Behrens in Delmenhorst die „Medaille für Treue in der Arbeit" verliehen.

* **Ordensverleihungen.** Der Großherzog hat verliehen das Ehren-Großkreuz mit den Schwertern: dem Königlich Preußischen Generalleutnant, Kommandeur der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika, von Trotha, Exzellenz, das Ehren-Komturkreuz: dem Stabsoffizier beim Oberkommando der Kaiserlichen Schutztruppe, Oberst Ohnesorg, das Ehren-Ritterkreuz 1. Klasse mit den Schwertern: dem Major im Generalstabe des Etappenkommandos der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika, Maercker, das Ehren-Ritterkreuz 1. Klasse: dem 3. Stabsoffizier beim Oberkommando der Kaiserlichen Schutztruppe, Major Schimmelpfennig, das Ehrenritterkreuz 2. Klasse mit der silbernen Krone und mit Schwertern: dem Hauptmann im 1. Feld-Regiment der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika, von Krüger, dem Hauptmann beim Stabe der Kaiserlichen Schutztruppen für Kamerun, kommandiert beim Oberkommando der Schutztruppen, Langheld, das Ehren-Ritterkreuz 2. Klasse mit der silbernen Krone: dem Königlich Preußischen Hauptmann im 1. Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 87, kommandiert beim Oberkommando der Kaiserlichen Schutztruppen, Lempp, das Ehren-Ritterkreuz 2. Klasse mit den Schwertern: dem Oberleutnant der 1. Feldartillerie-Abteilung der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika, Bruszus, dem Oberleutnant im 1. Feld-Regiment der Kaiserlichen Schutztruppen für Südwestafrika, von Kleist, dem Oberleutnant im 2. Feld-Regiment der Kaiserlichen Schutztruppen für Südwestafrika, von Stülpnagel, und dem Leutnant von demselben Regiment, von Goßler.

△ **Großherzogliches Theater.** Wie schon wiederholt mitgeteilt worden ist, findet das diesjährige Bühnenfest des hiesigen Großherzoglichen Theaters am 15. und 16. Februar (also Donnerstag und Freitag dieser Woche) statt. Wie im vorigen Jahre, wird sich auch heuer bei dieser Gelegenheit ein fröhliches, buntbewegtes Leben abspielen. Es ist auch diesmal wieder eine Verbindung zwischen Parquet und Bühnenraum hergestellt und das Theater in ein blendendes Gewand gekleidet worden. Die Ausstattung des Theatersaales hat in liebenswürdiger Weise Herr Hoflieferant A. Nutz übernommen, während die Dekorationen der Bühne aus dem Atelier des Herrn Hoftheatermalers Mohrmann stammen. Dieser Veranstaltung werden auch die Großherzoglichen Herrschaften ihr Interesse zuwenden, indem sie nicht nur an den beiden Tagen ihr Erscheinen zugesagt haben, sondern sich auch die verschiedenen Veranstaltungen an Ort und Stelle ansehen werden. Außerdem haben sie sich an der Veranstaltung der Tombola durch Stiftung von Geschenken betätigt, speziell sind der Leitung unserer Bühne selbstgefertigte Handarbeiten von der Herzogin Sophie Charlotte hierzu in Aussicht gestellt.

* **Nationalliberale Versammlung.** Gestern abend gegen 9 Uhr eröffnete Herr Landgerichtsdirektor Erk in der Union eine Versammlung von Mitgliedern und Freunden der nationalliberalen Partei und von späteren Jungliberalen und stellte den Reichstagsabgeordneten Landgerichtsrat Hagemann vor, der sodann einen Vortrag über die politische Lage hielt. Er begann damit, seiner Freude über die politische Rührigkeit der Partei in Oldenburg Ausdruck zu geben, die um so wohltuender berühre, als im Reichstage infolge der dort herrschenden politischen Schlaffheit z. Z. eine wahre Zeitvergeudung getrieben werde mit dem „öden Gewäsch" über Sozialpolitik. Der Redner wandte sich vorwiegend der Kolonialpolitik zu, einmal weil er persönlich für den rascheren Ausbau unserer Kolonien lebhaft eintritt und dann, weil er im letzten Sommer Teilnehmer an der parlamentarischen Studienfahrt nach Westafrika war. Seine Ausführungen über die Flottenpolitik, über die Marokkokonferenz u. a. brennende Fragen führten ihn zu dem Ergebnis, daß in der nächsten Zeit irgend welche gefahrdrohenden politischen Komplikationen für Deutschland nicht zu befürchten seien, selbst nicht aus dem bekannten Wetterwinkel. Weiter meinte der Vortragende, wenn der vielverlästerte Zolltarif am 1. März in Kraft trete, werde man erfahren, daß er gar nicht so schlecht sei, und wenn die Landwirtschaft wirklich einen Vorteil davon habe, so sei ihr das nach der schlimmen Caprivi-Periode zu gönnen. Sehr interessant referierte der Vortragende über die Stengelsche Reichsfinanzreform und über das Schicksal der Einzelsteuern. Er betonte die Notwendigkeit der Erschließung neuer Steuerquellen für das Reich und trat warm für diejenigen ein, die die Allgemeinheit am wenigsten drücken. Er streifte auch die neugeplanten Steuern auf Aufsichtsrat-Tantiemen, Kurze, Ansichtspostkarten, Inserate zur Bewahrung vor der Erbschaftssteuer auf Descendenten und Ehegatten. Im weiteren Verlauf des Vortrags gab er noch Stichproben aus dem überreichen Speisezettel, der den Reichstagsabgeordneten in dieser Session vorgelegt ist. Redner empfahl unter der Zustimmung der Versammlung ein langsameres Tempo in der sozialpolitischen Gesetzgebung. — Eingehend beschäftigte er sich dann mit der deutschen Kolonialgeschichte. Begeistert sprach er von dem Elan der deutschen Truppen in Südwestafrika, und schilderte an der Hand von Lichtbildkarten seine Reiseerlebnisse in Togo und Kamerun. Redner sprach besonders von den Erträgen dieser Kolonialländer und von dem, was sie uns in Zukunft bieten können: die Kokos- und Oelpalme, Gummi, Eisenerz, Baumwolle, Mais, Kola, edle Hölzer, Kakao usw. Herr Hagemann sprach sich sehr hoffnungsvoll über diese Kolonien aus; der Besuch der Parlamentarier wird sicherlich seine guten Folgen für sie haben. In seinem Schlußwort riet der Redner, nicht schwarz zu sehen und die deutsche Kolonialpolitik mit Optimismus zu unterstützen. Eine Reihe von Lichtbildern beschloß den mit großem Beifall aufgenommenen zweistündigen Vortrag.

* **Der Spiritismus,** der s. Zt. auch hier eine Rolle spielte, verknüpft sich mit dem Namen des Dr. Egbert Müller, der damals einen Vortrag über den Spiritismus hielt. Von Zeit zu Zeit hört man etwas von dem wunderlichen Gläubiger. So schreibt jetzt das „B. T.": Peinliches Aufsehen erregten seinerzeit Mitteilungen, die der Spiritistenführer Dr. Egbert Müller über angeblich enge Beziehungen der Berliner Kriminalpolizei zum Spiritismus machte. Seitens der Berliner Kriminalpolizei wurde die Richtigkeit der Müllerschen Ausführungen bestritten und jede Verbindung mit den Leitern der spiritistischen Bewegung abgeleugnet. Donnerstag abend nahm nun Dr. Müller Gelegenheit, noch einmal das Thema „Spiritismus und Kriminalpolizei" zu besprechen. Er trat der Erklärung der Kriminalpolizei entgegen und berief sich zum Beweise der engen Beziehungen der Kriminalpolizei zum Spiritismus auf das Zeugnis des Kriminalkommissars v. Treskow und anderer höherer Kriminalbeamten. Der verstorbene Kriminalinspektor v. Meerscheidt-Hüllessem habe tatsächlich sich an Dr. Müller gewandt, um den Mörder der Frau Wende mit Hilfe des Spiritismus zu entdecken. Von der nächtlichen Sitzung auf dem Grabe der Ermordeten habe man nur aus Furcht vor der Lächerlichkeit Abstand genommen. Dagegen habe die Kriminalpolizei die Hilfe zweier „Psychographen" in Anspruch genommen und einen Mann, den die Geisterschrift dieser Leute als den Mörder bezeichnete, längere Zeit beobachtet. — Auch über den Spiritismus am kaiserlichen Hofe erzählte Dr. Müller manches Pikante. Bei der Besprechung von Erscheinungen erwähnte er nebenbei, wie ihn der diensttuende Zeremonienmeister des Kaisers um eine Sitzung ersucht habe; Dr. Müller deutete an, daß dies oft vorkomme. Der frühere Minister v. Puttkamer habe ihm erklärt: „Wir wissen ja, daß in der nächsten Umgebung des Kaisers der Spiritismus sehr beliebt ist, aber man kann den Spiritismus doch nicht mit Staatsmitteln unterstützen." — Dr. Müller verlangt nämlich die Errichtung eines — Lehrstuhls für Spiritismus an der Universität!

* **Aus dem Oldenburger Kriegerbund.** Der Kriegerverein „Kameradschaft" Stuhr mit 45 wirklichen Mitgliedern und dem Sitz in Stuhr ist nach Erfüllung der vorgeschriebenen Bedingungen in den Oldenburger Kriegerbund aufgenommen worden. — Für einen ausgeschiedenen Beisitzer zum Bundesvorstande ist der Vorsitzende des Zwischenahner Kriegervereins, Kamerad Wittjen, als Beisitzer gewählt worden.

* **Die im Schaufenster des Hofsattlers Franz Hallerstede,** Langestraße 26a, befindlichen großen Reisekoffern und Plaidhülle sind im Auftrage der Herzogin Sophie Charlotte in dessen Werkstatt angefertigt.

* **Der landwirtschaftliche Verein Oldenburg** (Stadt) hielt in Wachtendorfs Gasthaus in Bürgerfelde eine Versammlung ab, die gut besucht war. Sämtliche Herren wurden einstimmig wiedergewählt. Unter den Eingängen der Landwirtschaftskammer ist besonders hervorzuheben ein Fragebogen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft über die im Bezirk des Vereins vorhandenen verschiedenen Rindviehschläge. Die deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft beabsichtigt nämlich ein Buch über die Verbreitung der verschiedenen Rindviehschläge in Deutschland herauszugeben und stellt diesbezügliche statistische Erhebungen im ganzen deutschen Reiche an. Eine dreigliedrige Kommission, bestehend aus den Herren Diers, Wienken und Struthoff, wurde mit der Erledigung der Angelegenheit betraut. Aufgenommen wurden 2 neue Mitglieder, sodaß der Mitgliederbestand jetzt auf 134 Mitglieder gestiegen ist, gegen 82 im Vorjahre. Sodann ergriff Herr Kaufmann Willers das Wort zu seinem angekündigten Vortrag über das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen und den Genossenschaftstag des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften 1906 in Oldenburg. Der äußerst interessante und lehrreiche Vortrag wurde von den Anwesenden sehr beifällig aufgenommen. Eine lebhafte Debatte schloß sich dem Vortrage an.

* **Automobil-Warnung.** Freitag und Sonnabend abend sah man an der Schranke bei der Donnerschweerstraße eine Laterne brennen. Diese, zunächst zur Probe angebracht, soll je nach der Farbe des Lichtes (weiß oder grün) für Automobile, Radfahrer usw. ein Zeichen sein, ob die Schranke niedergelassen ist oder nicht. Wegen ihres Gewichtes erschwert die Probelaterne allerdings das Niederlassen der Schranken sehr, sie wird also noch abzuändern sein. Nachdem Größe und der Laterne endgiltig feststeht, sollen alle größeren Schranken damit versehen werden.

* **Feldposten nach Deutsch-Südwestafrika.** Eine günstige Gelegenheit zur Beförderung von Feldpostsendungen nach Deutsch-Südwestafrika bietet sich Mitte Februar. Am 16. wird eine Briefpost vom Marinepostbureau in Berlin abgefertigt, die über Southampton mit einem englischen Dampfer weiterbefördert wird und bereits am 11. März in Swakopmund ankommt. Briefsendungen, die mit dieser Gelegenheit befördert werden sollen, müssen hier bis zum 14. bei der Post aufgeliefert werden. Eine Feldpaketpost verläßt mit dem Dampfer „Elbe" der Woermann-Linie am 18. Februar Hamburg, so daß die Einlieferung der Pakete in Oldenburg zweckmäßig bis zum 16. erfolgt. Die Pakete kommen mit diesem Dampfer voraussichtlich schon am 10. März in Swakopmund an. Aus Afrika trifft die nächste Feldpost in Berlin am 11. d. Mts. ein.

* **Unerlaubt von seinem Truppenteil entfernt** hat sich jetzt wieder ein Soldat des Oldenburgischen Dragoner-Regiments, namens Scheller, der im ersten Jahre dient. Die Nachforschungen nach dem Flüchtling sind bis jetzt erfolglos geblieben. Es ist dies in kurzer Zeit die zweite unerlaubte Entfernung von dem genannten Truppenteil.

* **Am Philosophenweg** werden im Laufe dieses Jahres zwei größere Villen erstehen. Herr Rentner Allmers verkaufte von seiner hier an der Haarenesschlaße belegenen Weide einen Bauplatz an Herrn Seminarlehrer Pathauer und einen Bauplatz an einen Herrn von auswärts. Wegen der übrigen Bauplätze sollen auch schon Liebhaber da sein, sodaß, da die Krongutsweiden wohl nicht veräußert werden, hier südlich der Bahn in Kürze Bauplätze nicht mehr zu haben sind.

* **Original-Welt-Panorama,** Markt 12 a. Unter den vielen farbenprächtigen Ansichten der neuen Serie: „Die Lustschlösser Linderhof, Hohenschwangau und Berg" befinden sich die sehenswertesten Dinge, als Prachtwagen und Prachtschlitten im Schloß Hohenschwangau, von Schloß Berg: Laubengang nach dem Bade, Arbeitszimmer, Schlafzimmer, Salons, Monument Ludwigs II., der Starnberger See, Ansichten von Flüssen, Klöster und Schloß, Dampfer Wittelsbach auf dem Starnberger See. Von Linderhof wirkt geradezu überwältigend das Bild, welches die Terrasse mit dem Venus-Tempel darstellt. Ferner die verschiedenen Ansichten von dem denkbar luxuriösesten Gobelinzimmer, die blaue Grotte mit dem Gemälde „Tannhäuser im Venusberg".

* **In der Geschäftsstelle** des Vereins „Arbeitsnachweis für Frauen und Mädchen" meldeten sich im Monat Januar 104 Arbeitsuchende und 57 Arbeitgeber.

* **Die große öffentliche Maskerade des Klubs Freundschaft,** gegr. 1898, die am kommenden Freitag (16. Febr.) in den aufs prächtigste dekorierten und feenhaft beleuchteten Räumen des Etablissements „Zur Erholung" (Inh. G. Mohnkern) stattfindet, kann zu den schönsten Maskeraden unserer Residenz gezählt werden. Alles wird aufs beste vorbereitet, um bei diesem Feste etwas Interessantes zu bieten. Die engagierten Clowns werden an diesem Abend Unübertreffliches bieten. Von den sonstigen Aufführungen wollen wir nur noch die der Abessinier erwähnen, die Kriegstänze und ihr sonstiges Leben und Treiben vorführen werden. Für ununterbrochene Musik sorgen zwei Kapellen, auch findet eine Prämiierung der besten Masken und Kostüme statt. Weinstube und sonstige lauschige Plätze in den Lauben sollen errichtet werden, so daß es an nichts mangeln wird. Wir richtet werden, so daß es an nichts mangeln wird. (S. Inf.)

*

j. **Wüsting,** 9. Febr. Eine gemeinsame Versammlung des landwirtschl. Vereins und des Imkervereins fand in Schraders Gasthause statt. Der bisherige Vorstand des landw. Vereins wurde einstimmig wiedergewählt. Der Imkerverein Holle wird in seinem Vereinslokal im Oktober d. J. eine Lokalausstellung bienenwirtschaftlicher Produkte und Geräte veranstalten, für die der landw. Verein einen Beitrag bewilligte. Herr Küchler aus Hammelwarden hielt einen Vortrag über Bienenzucht und Landwirtschaft. — Im März findet die nächste Versammlung in Oberhausen statt.

§§ **Berne,** 11. Febr. „Kennt Ihr die alte Kirche zu Berne? Man sieht den Turm in weiter Ferne schlank und stolz aus der Ebene ragen . . . ." So singt Hermann Allmers in seinem leider unvollendet gebliebenen Epos „Der Stedinger Kampf". Und doch ist der Turm längst nicht mehr so hoch, als er anfänglich war. In den Jahren 1525 und 1625 wurde er jedesmal von einem heftigen Sturmwinde umgeweht und dann in etwas geringerer Höhe wieder aufgebaut. Unser plattdeutscher Dichter Wilhelm Rahden, Lehrer in Colmar bei Strückhausen, singt von ihm: „All hundert Jahr denn full eenmal de grote hoge Torn herdal, so weert all tweemal kamen. Denn sung'n se in de Kark to Bern: Lat doch dien egen Hus gewern, du lewe Gott in'n Himmel!" usw. Ist man mit der Bahn in Berne angekommen und geht nun in den Flecken hinein, so fällt der Blick auf die altersgraue Kirche, die gleich einer Burg des Mittelalters hoch über alle Bauten der Umgebung emporragt. Sie soll schon im Jahre 1057, ja, wie andere berichten, gar schon von Ansgarius, dem Apostel des Nordens, im 10. Jahrhundert errichtet und dem heiligen Aegidius, dem Schutzpatron des Stedingerlandes, gewidmet worden sein. Der Turm steht nicht vor der Mitte der Kirche, sondern vor dem nördlichen Seitenschiffe, woraus, wie Kullmann schreibt, abzunehmen ist, daß er vordem einem anderen, nicht mehr vorhandenen Bauwerke angehört habe. Das Aeußere der Kirche kann auf Schönheit keinen Anspruch erheben; dagegen ist das Innere des Gotteshauses in jeder Beziehung sehenswert. Im Laufe der Jahrhunderte ist oftmals die erhaltende und verbessernde Hand angelegt worden, wovon sich die Spuren allenthalben feststellen lassen. Von einem gründlichen Umbau der Kirche im Jahre 1577 berichtet der vaterländische Chronist Vollers, vor 300 Jahren Organist zu Berne, mit folgenden Worten: „De Kerke tor Berne ward hel ut den Grunde niew gebouet, alle Gewölve uterhalf des Chores niew geschlaten, alle Gestolte niew getimmert, of de Torn im fülwen Jahre gebetert, welkes alles awer 3000 Daler gekostet. De Vorsteher und Karkschwaren weren domals Carsten Gerdes to Hiddigwarden, Klaus Vollers to Schlüete, Dirk Schmid tom Ranzenbüttel und Johann Horn tom Buttel, welke ere Freheiten van allen Herrndeensten wegen der Karkschwarschup, as vor Olders gebruklik gewesen, gehat, und de Nafolger beth up düsse Stunde beholden." Kohli berichtet weiter: „Vor der Reformation

Landesbibliothek Oldenburg

war die Kapelle oder Kirche zu Neuenhuntorf eine Filia von der hiesigen Kirche, und es mußte der Berner Meßpriester jährlich an den 4 Zeitfesten und am Kirchweihfeste zu Neuenhuntorf Gottesdienst halten."

* **Berne**, 10. Febr. Ein wertvolles Tier wurde hier gestern von Herrn Nik. Denker, Moorsee, geliefert, nämlich der dreijährige Hengst Ehrhard, ein Nachkomme des wegen hervorragender Nachzucht rühmlichst bekannten Hengstes Ehrenberg und der Prämiensiute Winterblume. Ehrhard, welcher bereits zweimal prämiiert ist, ging für 11 000 Mark in Besitz der Herren Bümmerstädt & Wenke in Holle über.

oh. **Ovelgönne**, 10. Febr. Gestern wurde in der Fuhrke'schen Wirtschaft in Neustadt, wie alljährlich, der Ball des Neustadter Turnvereins gefeiert, der sehr stark besucht war. Die Musik wurde durch 6 Mann der beliebten Braker Kapelle geliefert. Nach den turnerischen Leistungen, die sehr gut waren, nahm der Ball seinen Anfang.

* **Hude**, 11. Febr. Die Notiz in der gestrigen Nummer betr. Verkauf beruht nach einer Mitteilung der Oldenb. Spar- und Leihbank auf Irrtum.

jl. **Sophie**, 10. Febr. Der Ueberfall in der Nacht von Sonntag auf Montag ist nicht in unserem Orte, sondern im benachbarten Dringenburg passiert. Da der in die Flucht geschlagene Begleiter des Mädchens schleunigst Hilfe herbeigeholt hatte, konnte der Unmensch sein Vorhaben nicht ausführen. Entdeckt wurde der Uebeltäter durch eine entzweigerissene Postkarte, die man am andern Tage nicht weit von der Stelle des Ueberfalles hinter einem Wall gefunden hat. Auf einem Stück der Karte konnte man noch deutlich den Namen des verheirateten Maurers J. aus Jeringhafe entziffern. Da man nun wußte, daß dieser am Sonntag die Ballfestlichkeit besucht hatte, da man ihn ferner auch für fähig hielt, ein solches scheußliches Verbrechen zu begehen (erst kürzlich ist er aus einer zweijährigen Haft, die er wegen einer ähnlichen Tat abbüßen mußte, entlassen worden), so lenkte sich sofort der Verdacht auf ihn. Dieser Verdacht hat sich dann später bestätigt. Am Montag holte die Polizei ihn vom Neubau des Herrn Schimmelpenning-Borgstede, wo er beschäftigt war, fort, und führte ihn ins Gefängnis.

### Aus den benachbarten Gebieten.

* **Bremen**, 10. Febr. In der heutigen Aufsichtsratssitzung der Delmenhorster Linoleumfabrik (Ankermarke) wurde beschlossen, der demnächst stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 20 Prozent (gegen 15 Prozent im Vorjahre) vorzuschlagen.

## Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

### An den Bürgerverein vor dem Heiligengeistor.

Freundliche Anfrage an die Gründer des Bürgervereins vor dem Heiligengeistor, wie sie sich zu der Frage der Lindenallee stellen? Die Angelegenheit hat sich allmählich zu einer allgemeinen Stadtsache ausgewachsen, so daß die gesamte Bürgerschaft ein Interesse daran hat, zu erfahren, wie sich der neugegründete Bürgerverein zu dieser Frage stellt.

**Mehrere Bürger.**

### Rabattsparvereine.

In der sächsischen zweiten Kammer äußerte sich kürzlich Ministerialdirektor Dr. Roscher über die Rabattsparvereine wie folgt:

„Die Regierung hat über die Rabattsparvereine Erhebungen veranstaltet. Die Rabattgewährung einzelner ist eine verhängnisvolle Maßregel. Sie führt weder zur Förderung der Barzahlung, noch zur Erweiterung des Kundenkreises, sie lockt nur andere Geschäfte zur Nachahmung an und wird sehr leicht zur Schraube ohne Ende. Wir haben Orte in Sachsen, wo der Einzelrabatt von 2 auf 15 Prozent gestiegen ist. Demgegenüber schränken die Rabattsparvereine vier Krebsschäden des Kleinhandels ein: das Borgwesen, das Schleudern unter den Mitgliedern, das gegenseitige Uebertreiben in kostspieliger Reklame, und — das ist ein großer Segen — sie fördern den Korporationen Zusammenschluß der gleichgestellten Gewerbetreibenden und Kaufleute. Es ist immer nützlich, wenn einer den andern nicht als Berufsgenossen, sondern immer nur als Konkurrenten betrachtet.

In Deutschland sind gegen 28 000 Kleinhändler in Rabattsparvereinen vereinigt. Ihr Gesamtumsatz ist ungefähr 200 Mill. Mark, wofür sie ungefähr 10 Millionen Rabatt geben. Die größten sind in Bremen, Magdeburg und Halle. In Bremen hat sich gezeigt, daß der Umsatz des Konsumvereins, seitdem der Rabattsparverein gegründet ist, von 3,5 auf 2,7 und im nächsten Jahre auf 2,2 Millionen zurückgegangen ist. In Sachsen haben wir 56 Orte mit Rabattsparvereinen. 1904 wurden allein 15, im Jahre 1905 deren 17 gegründet. An der Spitze steht Zittau mit 2,3 Mill. Mark Umsatz, dann folgt Pirna mit 1,7 Mill. Mark.

Ws.

### Die geplante Erhöhung der Biersteuer

wirft bereits ihre Schatten voraus. Nach einer jüngst in Kiel stattgehabten gemeinsamen Protestversammlung der Brauereivereinigung für Nordwestdeutschland und der schleswig-holsteinischen Zone des deutschen Gastwirteverbandes wurde vereinbart, im Falle einer etwaigen Erhöhung der Brausteuer, wie sie auch ausfallen möge, dieselbe unbedingt auf den Konsum durch eine Erhöhung der Bierpreise zu überwälzen. Man verhehlte sich keineswegs die erheblichen, der Durchführung dieser Absicht im Wege stehenden Schwierigkeiten, zumal es sich vielleicht nicht vermeiden lassen wird, daß die Erhöhung der Bierpreise nicht immer genau der Steuererhöhung angepaßt werden kann, sondern darüber hinausgehen wird. Allerdings werden außer der Steuer auch die zu gewärtigende Belastung durch die am 1. März in Kraft tretenden neuen und bedeutend erhöhten Zölle auf die Rohstoffe der Brauereien, sowie die durch die immer weitere Zunahme der kommunalen Biersteuern hinzugetretenen Mehrbelastungen in den zu erhöhenden Bierpreis miteingerechnet werden. Wenn auch, wie zu befürchten steht, als Folge hiervon eine Abnahme des Bierkonsums eintreten wird, so war man doch in den genannten Kreisen allgemein der Ueberzeugung, daß weder die Brauereien noch die Gastwirte in der Lage wären, irgendwelche steuerliche Mehrbelastung auf sich zu nehmen. Seitens der Brauereien geht man deshalb auch in Voraussicht der zu erwartenden Absatzverringerung bereits mit dem Gedanken um, die Produktion einzuschränken. Leider wird dann auch eine Entlassung von Arbeitnehmern nicht zu umgehen sein. —

Auch in anderen Gebieten Norddeutschlands beschäftigen sich die Brauereien und Gastwirtsorganisationen bereits lebhaft mit der Frage, wie im Fall einer Erhöhung der Biersteuer deren notwendige Ueberwälzung auf den Konsum zu erfolgen haben wird, und man ist dabei ebenfalls vielfach zu ähnlichen Ergebnissen gelangt, wie in Schleswig-Holstein. Auch hiernach zeigt sich, von wie weitreichender Wirkung auf alle Kreise der Bevölkerung es sein würde, wenn die geplante Erhöhung der Brausteuer Gesetz werden sollte. Außer den von der Steuer unmittelbar geschädigten Brauereien und Gastwirten und den mit diesen zusammenhängenden Erwerbszweigen werden nicht nur zahlreiche Kreise des Publikums, welche mit ihrem Kapital bezw. Ersparnissen an den Brauereien beteiligt sind, sowie die den Hauptteil der Bierverbraucher bildenden ärmeren Bevölkerungsschichten, sondern es wird wegen der voraussichtlichen zahlreichen Entlassungen auch die Arbeiterschaft empfindlich getroffen.

A. Z.

### Der positive Glaube.

Herr Prinzipe soll Dank haben, daß er mich einer ernsthaften Antwort würdigte. Ich glaube, der Zwiespalt zwischen ihm und mir besteht darin, daß wir eine verschiedene Auffassung von Religion haben. Ich verstehe unter Religion höchste Moral und finde es absurd, sie uns und unseren Kindern auf die unmoralischen Sagen der Genesis zu gründen. Wenn Herr Prinzipe einen klaren Blick für das wirkliche Leben hat, so muß er doch sehen, wie schlimm es jetzt um die Religion im Lande steht, wie wenig Macht sie noch über die Gemüter hat, wie verroht die Jugend zum Teil ist, trotz des recht reichlichen Religionsunterrichtes! Woher kommt das? Die moderne Jugend hat auch schon eben ihre „Weltanschauung". Wir müssen also wohl schließlich doch zu einer Religion kommen, die mit moderner Weltanschauung vereinbar ist, meint Herr Prinzipe das nicht auch? Sollen wir, die wir das einsehen, nicht mit allen Kräften diesem Ziel zustreben, statt voll geistigen Hochmuts gegenseitig verächtlich auf uns herabzusehen — damit die seelische Not nicht noch mehr überhand nimmt? Aber, wenn Christus selbst zu lehren käme, wer würde ihn erkennen? „Jahve" ist ein antik-semitischer Gottbegriff und „Balder" ist ein antik-germanischer Gottbegriff. Christus ist meiner Ueberzeugung nach von keinem der beiden gekommen, sondern er kam, um die höchste menschliche Gotteserkenntnis zu suchen, zu finden und zu verkünden: Gott den Vater. Mit ihm setzt eben ein Neues ein, das man nicht in alte Schläuche fassen soll. Die antiken Vorstellungen der verschiedenen Völker haben gar nichts mehr damit zu schaffen. So hat Christus auch das drückende Joch Jahves zerbrochen, und wir haben es wieder zusammengeleimt, zum Besten der Kinder, die Christus lieb hatte! Sind die sicheren Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Forschungen keine Offenbarungen Gottes? Welchen Blick können wir Menschen des 20. Jahrhunderts z. B. in die Wunder und in die Unendlichkeit des Weltalls tun, das die Semiten zu Mosis Zeit sich als Glocke mit kleinen Lichtern vorstellten, die nur dazu da waren, der Erde zu leuchten! Ließe sich aus unserem reichen Wissen keine religiöse Anschauung, auch für Kinder, gewinnen? Ich habe übrigens niemand die Vernunft abgestritten — der nicht freiwillig selber darauf verzichtet, — sondern ich schrieb im Gegenteil, daß ich mich freue, wenn ich Menschen begegne, die ihre Vernunft gebrauchen und als Gottesgabe heilig halten.

Wenn überhaupt von jemand, so können wir von Goethe lernen, Wissen aus dem vollen Leben zu schöpfen. Und Goethe sprach auch das geflügelte Wort: „Nur die Lumpe sind bescheiden," nicht wahr, Herr Prinzipe? Ja, man kann auch in unseren Tagen noch recht viel vom unmodernen alten Goethe lernen! Und ich möchte Herrn Prinzipe sein Studium recht ernst und angelegentlich empfehlen.

Ve.

## Briefkasten der Redaktion.

**Landwirt.** Dreierlei hat Professor v. Behring u. E. in seinem sensationellen Vortrage (siehe gestrige Nummer) angekündigt: 1. ein Impfmittel für Kälber, das die mit dem Stoffe geimpften Tiere vor der Tuberkulose der Rinder zu schützen vermag, so daß sie später völlig einwandsfreie Kuhmilch liefern müssen; 2. will Herr Behring als Ergänzung zu diesem Impfschutzmittel für Kälber ein Heilmittel für tuberkulös erkrankte ausgewachsene Rinder erzeugt haben. Er nennt dieses Mittel „Tuberkulase". Es soll imstande sein, Kühe, deren Milch Tuberkelbazillen enthält, von diesen zu befreien, so daß sie fortan nur gesunde, das heißt tuberkelbazillenfreie Milch liefern; 3. will Herr Behring ein direktes Impfschutzmittel gegen die Menschentuberkulose hergestellt haben, das nach Art der Kuhpockenlymphe die Impflinge immun gegen die Einwirkung des Tuberkuloseerregers zu machen imstande ist. Damit wäre, falls die kühnen Behauptungen Herrn v. Behrings sich bestätigen sollten, das Problem der Tuberkulosebekämpfung ebenfalls gelöst.


## Geschäftliche Mitteilungen.

**Schüler u. Schülerinnen höherer Lehranstalten** für **Hausens Kasseler Hafer-Kakao**

das bewährteste und deshalb ärztlich tausendfach empfohlene Kräftigungsmittel. Er bessert die Blutbeschaffenheit, bewirkt eine reichliche Anbildung der Körpergewebe, Muskulatur u. von Fett, fährt den durch Studien angestrengten Körper zu grösserer Widerstandsfähigkeit u. ist somit das idealste Frühstücksgetränk. Nur echt in blauen Kartons à 1 Mk., niemals lose.

**Eine Krankenkost von höchstem Nährwert** und vorzüglichem Geschmack ist die aus Bioson mit Bouillon-Extrakt in 5 Minuten hergestellte Suppe, die für alle Kranke, Schwache, Blutarme, Nervöse als eine Quelle der Kraft von den Aerzten warm empfohlen wird, welche dem Blut die wichtigsten Ernährungsbestandteile Eiweiß — Eisen — Lecithin (Phosphor) in geeignetster Form zuführt. Durch seine bewährten Eigenschaften, sowie seine Billigkeit übertrifft es viele der seitherigen Eisen- und sogenannten Kräftigungsmittel und ist in den Apotheken zu drei Mark das halbe Kilo-Paket erhältlich.

# Auktion.

**Der Arbeiter Heinrich Cording zu Bürgerfelde, Niederendsweg 25, läßt wegen Aufgabe des Haushalts in und bei seiner Wohnung am**

**Mittwoch, den 14. Febr. 1906,**

**nachm. 2 Uhr anfangend, sämtliche sich vorfindende Sachen öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Namentlich kommen zum Verkauf:**

**1 Kleiderschrank, 1 nußb. Vertikow, 3 Tische, 8 Stühle, 1 Kommode, 1 Spiegel, 1 Wanduhr, 1 vollst. Bett, 1 Blumenständer und div. Blumen, 1 Tischlampe, 1 eich. Koffer, 1 Küchenschrank mit Aufsatz, 1 Vorkasten, Küchengeschirr, Töpfe, Pfannen, Teller und Tassen u. s. w., 2 Fach Gardinen, 1 zink. Waschbalje, 1 Waschtopf,**

**1 Karre, 1 neue Sense, 1 kl. Egge, Spaten, Forken, Harken u. s. w., 1 Beil, 1 Axt, 2 Dreschflegel, 1 Butterkarne, 1 Schweineblock u. s. w.,**

**1 Ziege, ca. 20 Scheffel Kartoffeln, 2 Haufen Dünger.**

**Kaufliebhaber laden ein**

**Rud. Meyer & E. Diekmann.**

# Mobiliar-Verkauf.

Auf Grund des uns gewordenen Auftrages werden wir am

**Mittwoch, den 14. Febr. d. J.,**

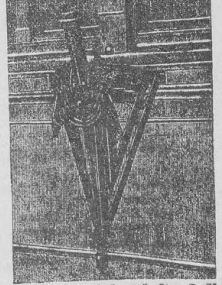
**nachm. 2 Uhr,**

im **Lochmann**schen Saale („Zum deutschen Kaiser") öffentlich auf Zahlungsfrist versteigern:

1 Meublement, 2 Sofas, 1 mahag. Sofatisch, 2 Sessel, 12 Polsterstühle, 1 Spiegel mit Spiegelschrank, 1 Vertikow, 1 Sekretär, 4 Kommoden, 2 Kleiderschränke, 2 Leinenschränke, 1 Bücherschrank, 1 Eckschrank, 1 Küchenschrank, 1 Speiseschrank, 1 Eisschrank, mehrere Spiegel, Rohrstühle, 6 div. Tische, 4 Bettstellen mit Matratzen, 2 Waschtische, 2 Nachttische, Servietiische, Garderobenständer und Halter, Blumenständer, 1 Kronleuchter, 3 Gaskronen u. Lyren, 1 Gaskocher, 1 Regulator, 1 Pendule, Bogen und Pfeile, 1 Globus, wertvolle Oelgemälde und Kupferstiche, 1 Eismaschine, Fleischhackmaschine, 1 Elektrifierapparat, Kohlenkasten, Eß- und Kaffee-Service, Glas-, Porzellan-, Steinzeug, Leinenzeug, Küchengeräte und viele hier nicht benannte Gegenstände.

**Köhler & Behnke.**

**Maskeraden-Anzüge** sind zu vermieten Baumgartenstr. 10.



**Bestellbare Fahnenhalter D. R. P.**
**W. M. Busse,** Geldschrankfabrik, Mottenstr. 8—9. Fernspr. 412.

Meistverkauft für Oldenburg u. Umgegend.

**Beinschäden, Flechten** und andere **Haut-Krankheiten** behandelt **Fr. Berwald jr.,** **Oldenburg,** Haarenesch str. 22a

Billig zu verkaufen ein gut erhalt. **Phaeton.** Näheres Blumenstr. 7.

Der **Maurermeister W. Watterodt** hierselbst wünscht sein an der

**Karlstr. Nr. 4**

**belegenes Immobil mit großem Garten zu beliebigem Antritt zu verkaufen.**

**Der Kaufpreis und Anzahlung sind äußerst gering.**

**Das Haus eignet sich wegen seiner vorzüglichen Lage, direkt am Bahnhof, besonders für einen Eisenbahnbeamten.**

**Rud. Meyer & E. Diekmann.**

**Elsfleth.** Ein in **Hude unmittelbar** am **Bahnhof** belegenes

**Geschäftshaus**

ist zu **verkaufen.** Das Haus ist so gut wie neu, sehr geräumig und praktisch eingerichtet. Dasselbe eignet sich sowohl zur Betreibung jeglichen Geschäfts als auch für einen Privatmann.

**Der Kaufpreis ist niedrig bemessen und kann die Anzahlung eine sehr mäßige sein.**

Kaufliebhaber wollen sich mit mir in Verbindung setzen.

**Chr. Schröder,** Rechtsllr.

**Maskenkostüme** f. Herren u. Damen u. **Dominos** verl. **C. Winter, Bahnhofstr. 21,** Ecke der Gottorpstr.

**Rastede.** Bestellungen auf **Kalk** zur Lieferung in den Monaten Februar, März oder April werden **jetzt** erbeten.

**Landw. Konsum-Verein.**

**Elsfleth.** Der Postagent **Diedr. Ritter** in **Oldenbrok** beabsichtigt seine daselbst belegene und von ihm bewohnte

**Besitzung,**

bestehend aus dem erst vor einigen Jahren neu errichteten **Wohnhause nebst Stall** und großen, mit vielen Obstbäumen bestandenen **Garten,** zu **verkaufen.**

Ritter verwaltet die **Postagentur** in Oldenbrok und ist auch **Rechnungsführer der dortigen Spar- und Darlehnskasse.**

Die Gebäude haben städtische Bauart, sind aber so eingerichtet, daß eine kleinere Landwirtschaft betrieben werden kann.

Kaufliebhaber wollen sich mit mir in Verbindung setzen.

**Chr. Schröder,** Rechtsllr.

**Maskenanzüge** bill. z. verk. Harenufer 21.

**Jaderberg.** Zu verkaufen eine gut erhaltene **Brotmaschine mit Göpelbetrieb.** Dieselbe eignet sich auch für Handbetrieb. **H. Schildt.**


Landesbibliothek Oldenburg

# M. Dreiser, Osternburg

**Ecke Bremer-Cloppenburgerstr.,**
empfiehlt zur Konfirmation

**Neuheiten in schwarzen und farbigen Kleiderstoffen**
in gediegener Auswahl.

**Schwarze Kleiderstoffe,**
**Satintuche, Cheviot, Crêpe, Mohair,**
Mtr. 85, 1.10, 1.25, 1.30, 1.50, 1.60 u. höher.

**Farbige Stoffe zu Prüfungskleidern**
in verschiedenen Webarten,
Mtr. 85, 1.00, 1.10, 1.25, 1.35, 1.50 u. höher.

**Weiße und farbige Röcke für Konfirmandinnen,**
Stück 1.00, 1.20 und höher.

**Hemden für Konfirmandinnen,**
Stück 1.25, 1.35, 1.40, 1.85.

**Konfirmanden-Taschentücher mit Spitzen,**
Stück 40 Pfg.

**Konfirmanden-Taschentücher,** Limon, Halbleinen u. Leinen,
½ Dtzd. 90 ₰, 1.13, 1.20, 1.40 und höher.

**Konfirmanden-Handschuhe**
in Glaçe, Paar 1.25.

**Korsetts mit Spiralfedern**
in allen Weiten, Stück 1.25.

**Regenschirme mit den neuesten Griffen**
Stück 1.25, 1.50, 1.80 u. höher.

**Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.**

---

Empfehle meine **patentierten**

# Dauersohlen,

sowie **wasserdichtes Leder.** Die Haltbarkeit der Sohlen übertrifft alle anderen Sohlen um das Doppelte, — Dreifache und werden trotz ihrer Vorzüge nicht teurer verkauft. Echt wasserdichte Stiefel und Schuhe werden angefertigt nach dem Verfahren des Deutschen Reichspatents Nr. 141,400.
**Alleiniger Hersteller für die Gemeinde Rastede:**

**Fr. Jndorf, Schuhmachermstr., Rastede.**

---

**Restaurant „Bavaria"** (Eingang Theaterwall).
**Vollständig renoviert.**
Neue Bewirtschaftung: **Alfred Blohm,**
hält sich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.
**Vorzüglicher Mittagstisch. Reichhaltige Abendkarte.**
**Vereinszimmer** noch für einige Tage frei.

---

# Einmalige Bekanntmachung

**betreffs der Prämie von 40 Mk.**

Ueber **6000** Uhren, buchmäßig nachgewiesen, sind in meiner Werkstatt repariert worden; nun möchte ich meine geehrte Kundschaft ersuchen, welche in den letzten Monaten eine Uhr bei mir in Reparatur hatten, selbst nachsehen zu wollen, ob sich die Nummer **6000** in ihrer Uhr befindet. (Hinter jeder Nummer ist außerdem dieses Zeichen ††.)

a. In Taschenuhren sind die Nummern im letzten Deckel klein eingeschrieben.
b. Bei Wanduhren ist die Nummer mit einem Blau- oder Rotstift deutlich hinten auf die Rückwand getragen, z. B. 5927 ††.
c. Bei Standuhren und Pendulen hinten auf der Plattine.
d. Bei Weckern in der Rückwand eingekratzt.

Der betreffende Kunde meiner geehrten Kundschaft, welcher in seiner Uhr die Nummer **Sechstausend** vorfindet, kann sich bei mir aus meinem reichsortierten Uhren-, Gold- und Silberwaren-Lager einen Gegenstand von **40** *M* als Präsent aussuchen.
NB. Derjenige Käufer, welcher demnächst die 1000. neue Wand- oder Taschenuhr bei mir käuft (Wecker ausgeschlossen), erhält einen Gegenstand von **50** *M* als Präsent zum Aussuchen, worauf ich auch noch hinweisen möchte.
Bei Kauf gewähre **10%** (Reparaturen ausgeschlossen); z. B. kostet ein 3 *M*-Wecker netto 2,70 *M*, eine gute Taschenuhr oder guter Regulator 20 *M*, netto nur 18 *M*, eine gute Nickelbrille 2,10 *M*, netto nur 1,90 *M*.
Da ich nur gegen bar billigst einkaufe, so kann ich wohl die hohen Prozente gewähren.

# Emil Brand,

**Uhrmacher u. Optiker,**
**Haarenstr. Fernspr. 106.**

---

**Bedeutend ermäßigt!**
**Taufkleider,** etwas beschädigt, von Mk. 2,75, **farbige Tragkleider** von 2 Mk. anfangd., **wollene Kinderkleider** bis 60 cm lang von 1,85 an, 65—90 cm lang von 3,90 anfangd.
Der Artikel **wollene Kinderkleider soll gänzlich geräumt werden.**
**Julius Harmes,** Schüttingstr. 16.

---

**Salz zum Auftauen**
pro Pfund 5 ₰ in der Drogenhandlg. von Apotheker **E. Sattler,** Haarenstraße 44, — Fernspr. 356.

---

**Hienfong-Essenz**
**(garantiert echtes Destillat),**
Flasche 1 *M* in der Medizinal-Drogenhandlung von
**Apotheker E. Sattler,**
Haarenstraße 44. Fernsprecher 356.

---

# Verkauf

einer

**Brinksitzerstelle in Heidkamp.**

**Heidkamp.** Der Brinksitzer **Heinrich Stratmann** in **Heidkamp** will seine daselbst belegene

**Brinksitzerstelle**

mit Antritt zum 1. November d. J. verkaufen.
Die Stelle besteht aus guten Gebäuden, 15 Scheffelsaat besten Ländereien, Obstgarten usw. und kann sehr zum Ankauf empfohlen werden.
Zweiter Verkaufstermin steht an auf
**Freitag, den 16. Febr. d. J.,**
**abends 7 Uhr,**
in **Carl Dierks Wirtshause** in **Metjendorf.**
Bei irgend annehmbarem Gebote wird der Zuschlag sofort erteilt.
**B. Schwarting,** Auktionator.

---

# Alle Mütter

geben ihren Kindern als **bewährtestes** und **zuverlässiges Mittel** gegen **Würmer**
**Wurm-Chokolade**
(Tanecetum),
à Paket 10 ₰, aus der Drogenhandlg. von Apotheker **E. Sattler,** Haarenstraße 44. Fernsprecher 356.

---

**Kopfläuse** und deren Brut werden rasch u. sicher beseitigt durch **Anti.** Ausschließlich zu haben à Flasche 50 ₰ in der Medizinal-Drogenhandlung von Apoth. **E. Sattler,** Haarenstr. 44. Fernsprecher 356.

---

**Zum 1. Male in Oldenburg!**
# Union-Saal.

**Montag, 12.** | **Dienstag, 13.** | **Februar 1906,**
abends 8 Uhr:
**Sensationelles Gastspiel**
**Clara** und **Joachim**
**Bellachini.**
**Hochinteressante Demonstrationen** der
**„Auto-Suggestion"**
**Illusionen.**
**Spiritistische Sitzung.**
**Experimente der flüssigen Luft.**
**Moderne und indische Magie!**
**Die Geistertafel.**
**Das Schreib-Medium.**
**Der magische Kessel.**
**Der japanische Pranger.**
**Wurf nach der Sonne**
2c. 2c.
**Billetts:** Sperrsitz 2 Mk., Saalplatz 1 Mk., Schülerkarten 0.50 Mk. in **Hintzens Buchhdlg.**
An der Abendkasse Preise erhöht.

---

**Reste**
von weißen u. farb. Barchenten, zu Nachtjacken u. Beinkleidern 2c., echt, farb. Baumwollstoffen, Kattunen-Barchenten u. durchbrochenen weißen Stoffen zu Kleidern u. Blusen
**ganz unter Preis.**
**Julius Harmes,** Schüttingstr. 16

---

Billig zu verk. 1 **Gestell** m. 50 Fächern. Jnn. Damm 15.

---

# Staatliches Technikum zu Hamburg

bestehend aus:

**Höherer Maschinenbauschule.**
**Höherer Schiffsbauschule.**
**Höherer Schiffsmaschinenbauschule.**
**Höherer Schule für Elektrotechnik,**
**mit Vorschule für diese Lehranstalten.**
**Ausbildung von Schiffsingenieuren für Seemaschinisten,** welche im Besitze des Patentes 1. Klasse sind.

**Anmeldung zum Besuch der Höheren Maschinenbauschule bis 15. März 1906.**

Programme und weitere Auskunft kostenlos.

**Direktor Behrisch.**

---

**Hosenträger.**
**Franz Hallerstede,** Hofsattler,
**26a Langestr. 26a.**
— Bei Barzahlung 5% Rabatt. —

---

Alle Arten
# Gummischuhe
in **bewährter dauerhafter** Ware.
# G. Potthast.

---

Wer an **Verstopfung, Verdauungsbeschwerden sowie Bleichsucht** leidet, der versuche das **Gesundheitsbrot,** genannt
# Simonsbrot.
Zu haben bei:
**H. Ostendorf,** Pferdemarkt 5.
Frau **M. Pieper,** Langestraße 16.

---

**1 hochf. Plüschgarnitur mit gewebt. Plüsch nebst Vertikow u. Spiegel sollen bill. verk. w. Achternstr. 46, 1. Etage.**

---

# Ausstellung
**Berliner Künstlerinnen**
im **Saale des Landesgewerbemuseums.**
Eröffnung am 12. 2. um 12 Uhr.
Von da ab täglich geöffnet von 10—1 und nachmittags von 2—4.
— Lose à 1 *M* an der Kasse. —
Eintritt 50 ₰.

---

**„Justitia"** Kasinoplatz 1, Oldenburg.
**Inkasso — Auskunftei**

---

**Großherzogliches Theater.**
Sonntag, den 11. Februar 1906.
73. Vorstellung im Abonnement.
Neu einstudiert:
**Faust** (1. Teil).
Tragödie in 6 Akten von Goethe.
Musik v. Lassen.
Kassenöffnung 5½, Einlaß 6, Anfung 6½ Uhr.

Montag, den 12. Februar 1906.
74. Vorstellung im Abonnement.
**Faust** (1. Teil).
Tragödie in 6 Akten v. Goethe.
Musik v. Lassen.
Kassenöffnung 6, Anfang 6½ Uhr.

---

**Ueberlegen Sie!**
**Dursthoffs Seifenpulver**
übertrifft viele andere.
**Einfachste Anwendung.**
**Blendend weiße Wäsche.**
Viele tausend lobendste Anerkennungen. Ueberall vorrätig.

---

**Bremer Stadttheater.**
Montag, den 12. Febr., abends 7 Uhr: „Der Waffenschmied zu Worms".
Dienstag, den 13. Februar, abends 7 Uhr: „Maria Magdalena".
Mittwoch, den 14. Febr., abends 7 Uhr: „Das Rheingold".
Donnerstag, den 15. Febr., abends 7 Uhr: „Ein idealer Gatte".
Freitag, den 16. Febr., abends 7 Uhr: „Die Walküre".
Sonnabend, den 17. Febr., abends 7 Uhr: „Minna von Barnhelm".

---

## Familien-Anzeigen.

**Todes-Anzeigen.**

Am Sonnabend-Morgen 3 Uhr entschlief nach kurzer heftiger Krankheit unser Lagermeister
**Karl Reins.**
Wir verlieren in ihm, der nahezu 30 Jahre in unserem Geschäft tätig war, einen treuen, zuverlässigen Arbeiter, und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
**Oldenburg,** 10. Februar 1906.
**Schröder & Kleinschmidt.**

---

Sonnabend, 10. Febr. Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer heftiger Krankheit mein lieber unvergeßlicher Mann und meiner Kinder treusorgender Vater, der Arbeiter
**Karl Friedrich Reins**
in seinem 53. Lebensjahre.
Dies bringt tiefbetrübt zur Anzeige die trauernde Witwe
**Helene Reins,** geb. Schwengels, nebst Kindern u. Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag um 3 Uhr auf dem Eversten Kirchhof vom Pius-Hospital aus statt.

---

**Streek,** Februar 8. Heute abend 7½ Uhr entschlief infolge Gehirnentzündung unser lieber kleiner
**Otto**
im Alter von 5 Monaten.
In tiefer Trauer
**Familie Paradies.**
Die Beerdigung findet am Dienstag den 13. d. M., nachmittags 2 Uhr, auf dem Kirchhof zu Wardenburg statt.

---

Grosse öffentliche
# Maskerade
des
**Klub „Freundschaft"**
(gegr. 1898)
in **Mohnkerns Etablissement**
zu **Bürgerfelde**
am
**Freitag, 16. Februar.**
**Grossartige Aufführungen und Ueberraschungen.**
Saalkarten à 1 *M*, Galeriekarten 50 ₰ sind in den bekannten Verkaufsstellen, sowie abends an der Kasse zu haben.
Saalöffnung 6½, Anf. 7 Uhr.

**L. V. 500 postlagernd.**

---

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Th. Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

# Unterhaltungs-Beilage

der Oldenburger

## „Nachrichten für Stadt und Land“.

Nummer 22. Sonntag, den 11. Februar 1906. 1. Jahrgang.


## Dur und Moll.

Dur.

Ja, Dornen um der Rose Licht!
Ja, waffne Dich mit Stolz!
Die Liebe schlägt man täglich doch
Hohnlachend an das Holz.

Die Liebe ist ein Engel wohl
Verirrt aus andrer Welt —
In dieser Welt, auf diesem Stern
Da gilt nur Haß und Geld.

O zieh am eignen Busen nicht
Empor die Schlangenbrut,
Die gleißnerisch schon um sich späht
Und lechzt nach Deinem Blut.

Und bett'le um den Frieden nicht!
Nein, Krieg bis in den Tod!
Stahl sei Dein Herz, es sei der Stolz
Dein Tröster in der Not.

Der Stolz, der auf des Herzens Schutt
Nicht einmal rückwärts schaut,
Und seiner Wunden heißen Brand
Mit keiner Träne taut.

Ja, Dornen um der Rose Licht!
Und ob sie welkt am Ast.
Es blute jede freche Hand,
Die frevelnd nach ihr faßt.

Moll.

Du hast wohl nie empfunden recht
Der Herzensöde Pein?
Was für ein elend Wesen ist
Ein Mensch so ganz allein?

O, sprich von Haß und Einsamkeit,
O, sprich von Rache nicht!
Wie arm ein liebeleeres Herz,
Gewiß, Du weißt es nicht.

O, glaube mir, es gleicht der Stolz
Der öden Felsenwand;
Die Liebe ist ein Wüstenquell
Im heißen, dürren Sand.

Die Liebe ist ein Maientau,
Der auf die Fluren fällt;
Wie wäre ohne sie so wüst
Die blüh'nde Gotteswelt.

Die Liebe ist ein Tränenstrom,
Tief aus gepreßtem Herz —
Drin weint sich jede Freude aus
Und auch der größte Schmerz.

Die Liebe ist ein Waisenkind,
Sie geht von Tür zu Tür,
Drum, weil verstoßen sie und arm,
Gib eine Heimat ihr.

T.

## Karnevals-Spleen.

Plauderei von Gertrud Harden (Berlin).

Man erzählt von den russischen Herrscherinnen nach Peter dem Großen, daß sie den Karneval in ihr Reich zu verpflanzen suchten, aber freilich nicht als Unterhaltung für das Volk, sondern nur für die Kaiserin und ihren Hof. Manche Laune des Cäsarenwahnsinns der Elisabeth, Anna und der beiden Katharinen fand bei solchen Gelegenheiten ihre Verwirklichung, aber eben so oft wurden die hohen Frauen bei diesen glänzenden Maskenfesten selbst das Opfer seltsamer Intriguen. Wenn sie die spiegelhaft gefrorene Newa, auf der sie Schlösser aus Eis und Schnee errichten ließen, zum Schauplatz ihres Vergnügens wählten, zeigte man ihnen Potemkinsche Dörfer in Gestalt idyllischer Volksszenen und an die Wände ihres Zarenpalastes schrieben im Sold irgend einer Partei stehende Höflinge ein Mene Tekel, das die Phantasie der Herrscherin noch auf Monate hinaus schreckte. So soll man der zweiten Katharina das Gespenst ihres verstorbenen Gatten vorgeführt haben, indem man ihren an Haltung und Wuchs ihm ähnlichen Sohn mit einem jungen Holsteiner, der die geliebte Uniform des Ermordeten trug, rasch die Kleidung tauschen ließ. Die Kaiserin erhielt damals einen Nervenchoc, von dem sie sich lange nicht erholen konnte, aber zu ihrer Thronentsagung zugunsten des verhaßten und verachteten Sohnes, auf die man spekuliert hatte, führte die Sache doch nicht. Sie war wohl zu sehr an die Maskenballintriguen gewöhnt von der Zeit her, da des großen Peters Tochter ihr bei maskierten Tees und Soupers Fallen stellen ließ, in die jene, weniger mit Geistesgegenwart und Scharfsinn begabt, als die graziöse Anhaltinerin und zudem berauscht vom Wein, dann nur zu oft selbst fiel. Während die Maskenballabenteuer, in deren Mitte Katharinas Gestalt steht, häufig zu schauerlichen Dramen ausreiften, hätten die von der Kaiserin Anna arrangierten den schönsten Stoff zu Operettentexten hergegeben. Sie verheiratete ihre ungetreuen Günstlinge zur Strafe für ihren Verrat mit alten Hökerinnen und Waschweibern, um hinterher zu erkennen, daß sich unter dem buntscheckigen Domino der Gegenstand ihrer Eifersucht barg und sie in Wahrheit nichts getan, als ein liebendes Paar zusammenzuführen.

Diese Maskenballgeschichten, von denen derjenige, dem es vergönnt ist, geheime Schubfächer in Petersburger Archiven zu durchstöbern, noch viele entdecken dürfte, stellen im großen und ganzen keine ruhmvollen Blätter in der Geschichte des Hauses Romanow dar. Auch der große Peter hat seinen Teil dazu beigetragen, nur bildete ihren Kern niemals eine Intrigue; sie wären sogar sehr harmlos gewesen, wenn dieser geniale Fürst es in seiner Cäsarenlaune nicht zuweilen geliebt hätte, mit Entsetzen Scherz zu treiben.

Doch diese Dinge gehören alle der Vergangenheit an, viele sind nie recht bekannt geworden, andere vergessen, was sie aber zurückgelassen haben, das ist die Erinnerung an den Glanz, die Pracht, die märchenhaften Dekorationen und Kostüme und die kapriziösen, lustigen und tollen Einfälle, die dabei zur Geltung gelangten. Nachdem dann fast underthalb Jahrhunderte lang der Fasching sich immer nur in der nämlichen, uns allen bekannten etwas langweiligen Art abgespielt hat und — wenn man vom Süden absieht — zu einem leeren Schaugepränge herabgesunken ist, hat man im ausländischen High-life neuerdings versucht, ihn zu beleben, indem man teils an die erwähnten russischen Maskenfeste anknüpfte, teils ganz neue Formen für karnevalistische Geselligkeit ersann. Wieder schwingt wie zu Katharinas der Zweiten Zeiten der Prinz mit der Narrenkappe sein Schellenszepter über maskierte Tees, Soupers, Diners, Eisfeste, Schlittenfahrten und Basars.

Besonders in England, wo diese karnevalistischen Unterhaltungen einen sehr günstigen Boden gefunden haben, sind Basars beliebt. Nicht nur die hochgeborenen Verkäuferinnen erscheinen hierbei maskiert, sondern auch die — Waren. Man veranstaltet z. B. einen Basar, dessen Schauplatz die Hölle ist. In rot ausgeschlagenen Sälen, in denen höllische Flammen züngeln, bieten reizende Teufelinnen mit Bockhörnern, Krallenhänden und Fledermausflügeln die merkwürdigsten Dinge an. In einer Bude werden Puder, Schminken, Haarwasser und andere Kosmetika als „Liebeszauber“ und „Verjüngungsmittel“, in einer zweiten mit der Aufschrift „Lethe“ Wein, Schnäpse, Punsch und Bowlen verkauft u. s. f. Im Hintergrund des Saales sitzt Fürst Satanas auf hohem Thron und neben ihm seine Großmutter, ein scheußliches altes Weib mit wehenden grauen Haaren und wackelnden Zähnen, das beständig zankt und drohend einen Küchenbesen schwingt. Eine Schar niedlicher Teufelskinder umspielen die beiden, hinter ihnen aber steht schwankend, wie vom Winde bewegt, eine weiße durchsichtige Frauengestalt — nämlich des Teufels verstorbene Gemahlin oder wohl richtiger ihr Geist.

Natürlich arrangiert man neben diesen höllischen Basars auch alle erdenklichen andern — Jahrmarktsmessen aus Königin Elisabeths Zeiten, Basars, bei denen die altenglischen Sagengestalten, wie der Jäger Herne und vor allem Elfen mit Gänsefüßchen hinter den Verkaufstischen stehen und dergleichen mehr.

Eine Erfindung englischen Spleens sind fernerhin die karnevalistischen Blumenausstellungen. In einem mit frischem Treibflieder, Orchideen und andern kostbaren Blumen herrlich dekorierten Saal stehen auf langen Tafeln die ausgestellten Blumenstöcke. Entweder sind es jedoch Unkräuter — Nesseln, Wegwart, kleine Grassträuden, Gersch usw. — die man sauber in Töpfe gepflanzt und mit farbigem Kreppapier und seidenen Schleifen geschmückt hat, oder Papierblumen der allergröbsten Art, ähnlich jenen, die in Arbeiterwohnungen die Kommoden und Vertikows zieren. An jeder Pflanze ist ein Etikett angebunden, auch sind alle katalogisiert. Gerade der schreiende Kontrast zwischen den köstlichen Blumen, die in verschwenderischer Fülle die Wände bekleiden, und den kläglichen Ausstellungsobjekten wirkt überaus komisch. Sie werden zu sehr hohen Preisen für wohltätige Zwecke verkauft, vorher aber findet eine Prämiierung statt, bei der man nicht die besten, sondern die lächerlichsten und groteskesten Blumenstöcke prämiiert.

Den Blumenausstellungen reihen sich die Tierausstellungen würdig an. Man kann hier die seltensten und merkwürdigsten Tiere sehen, in Wahrheit aber sind es sämtlich Hunde, als Eisbären, Okapis, Königstiger, Schimpansen usw. maskiert. Bei einer solchen Ausstellung kamen nur Tertiärtiere zur Ansicht. Zuweilen werden zum Schluß auch noch lebende Bilder oder dramatische Szenen dargestellt, die die unwahrscheinlichsten Fabeltiere inmitten einer Märchenlandschaft oder in Verbindung mit Menschen zeigen. In meinem Besitz befinden sich zwei Ansichtskarten, die nach photographischen Aufnahmen solcher Szenen angefertigt sind. Auf der einen erblickt man in einem paradiesischen Garten eine Jungfrau in altgriechischer Tracht, die zwei Ungeheuern — einem storchartigen Vogel mit einem Hundekopf und einem Zebraschwein mit Elefantenrüssel — begegnet. Auf der zweiten Karte ringt die Schöne angstvoll die Hände, denn ein groteskes Geschöpf, halb Nilpferd, halb Hirsch, streckt seine langen gewundenen Hörner nach ihr aus, indeß an ihrer andern Seite eine Gemse mit dem Halse und Kopfe eines Truthahns steht. In den Körpern dieser Ungeheuer sollen jedoch Menschen gesteckt haben. Bei Herrenfrühstücken werden auch Boxerkämpfe zwischen Herren in Tiermasken aufgeführt. Besonderes Vergnügen findet man an den frog-battles. Die Herren werden dann zu frog-luncheons eingeladen und müssen in Gestalt von Laub-, Sumpf- und Grasfröschen, Kröten und Unken erscheinen.

Wahre Orgien aber feiert der englische Humor bei Gelegenheit von „Dinners“ und „Suppers“, bei denen sämtliche Gäste einheitliche Kopfmasken zu modernen Gesellschaftskostümen tragen. So arrangiert man z. B. Büstensuppers. Die Teilnehmer haben bis zu den Schultern das Aussehen weißer Marmorbüsten historischen Charakters. Ein andermal gleichen sie Plaketten aus grauem Metall. Die Gesichtsmasken dürfen aber nur mit Hilfe von Puder, Schminke, Malerei, Bärten und Perrücken gemacht werden, Larven sind verboten. Wer einmal bei solch einem Essen zugegen war, versichert, daß der Eindruck alles eher als lustig, vielmehr ein geradezu lemurenhaft grauenhafter gewesen ist. Sich während mehrerer Stunden ausschließlich schneeweißen oder bleigrauen Köpfen gegenüber zu sehen, das kann auch die widerstandsfähigsten Nerven unterkriegen. Amerikanischen Humor bringen Jungge-

## Die Ouvertüre.

Burleske von Karl Ettlinger (München).

Fritz Frank Lenikoff hatte eine Ouvertüre geschrieben, die Ouvertüre zu „Der König und der Marabu“, einem Drama seines Freundes Dippel. Da das Stück nur fünf Akte hatte und deshalb bei den heutigen Theaterpreisen nicht der Zeitdauer entsprach, die ein Logenbesucher für sechs Mark inklusive Billetsteuer beanspruchen kann, hatte Fritz Frank eine Ouvertüre hinzugedichtet. Sie war 15 Minuten lang und hochmodern. Es kamen zwei selbsterfundene Instrumente mit nie dagewesenen Klangwirkungen darin vor, ein Kantilene im Cake-walk-Rhythmus für Flauto solo mit Waldhornbegleitung, sowie ein Marschquartett, bestehend aus Posaune, Brummbaß, Fagott und Triangel. Obwohl diese neuen, eigenartigen Klangwirkungen im Klavierauszug nicht zur Geltung kommen konnten, hatte sich Fritz Frank doch entschlossen, seinen Freunden das Werk auf dem Flügel vorzuspielen. Er hatte also einen musikalischen Bierabend arrangiert, zu dem er seine sieben Busenfreunde — Fritz Frank hatte natürlich keine sieben Busen, sondern nur soviel Freunde — eingeladen hatte.

Die Ouvertüre zu „Der König und der Marabu“ war vorüber.

„Ausgezeichnet!“ lautete das einstimmige Urteil. „Ausgezeichnet, Fritz! Prost!“ Und die sieben Busenfreunde tranken auf seine Zukunft und seine Zukünftige.

Während die anderen Sechs zwei Skatpartien arrangierten, nahm Fritz Frank seinen Busenfreund Adolf beiseite.

„Wie gefällt Dir eigentlich meine Ouvertüre?“ fragte er harmlos.

„Großartig! Ich hätte Dir so was nicht zugetraut, aber —“

„Aber?“

„Richard Wagner sagte einmal: Die einzige Form der Musik ist die Melodie. Ich halte Wagner nicht für unfehlbar. Gott bewahre! Der „Tristan“ ist zum Beispiel viel zu lang und der „Parsival“ viel zu kurz. Notabene Parsifal — findest Du nicht, daß Dein Marschthema einige Aehnlichkeit mit dem Marsch der Gralsritter hat?“

„Aber erlaube mal —“

„Du brauchst Dich deshalb nicht aufzuregen, es kam mir nur so vor! Ich kann mich ja auch irren. Jedenfalls ist Deine Ouvertüre eine starke Talentprobe, zu der ich Dir gratuliere! — Nichts für ungut! alter Junge!“

„Theodor!“ sagte eine Viertelstunde später Fritz Frank zu seinem zweiten Busenfreund. „Sag' mir mal offen Deine Meinung über meine Ouvertüre!“

Theodor hatte schon eine Mark siebzig im Skat gewonnen und war daher sehr guter Laune.

„Deine Ouvertüre? — Mein Kompliment! Ganz reizend! Tatsache! Aber —“

„Aber?“

„Wie sagt doch Wilhelm Busch?

Musik wird oft nicht schön gefunden,
Weil sie stets mit Geräusch verbunden.

Du bist ein bißchen zu scharf in's Zeug gegangen. Vielleicht hat auch nur Dein Flügel einen so harten Ton. Weißt Du, Radau läßt man sich schließlich bei Richard Strauß gefallen. Uebrigens — kennst Du sein „Heldenleben“? Dein Marschquartett klingt verflucht an die eine Stelle an.“

„Welche Stelle?“

„Ich hab's jetzt nicht mehr im Kopfe. Ich würde das aber an Deiner Stelle ändern. Fällt Dir ja sicher bei Deinem Genie nicht schwer! Aber ich muß weiter spielen, die anderen werden schon wild! Also nichts für ungut, und die Stelle mußt Du unbedingt ändern. Nicht wahr?“

„Aeh, was ich sagen wollte,“ kam Georg auf den gefeierten Komponisten zu, „Du hast mich wirklich heute abend aufs Angenehmste durch Deine Ouvertüre überrascht. Bist ein ganzer Kerl! Mit Dir muß man sich halten, Du hast eine Zukunft!“

„So hat Dir mein bescheidener Versuch gefallen?“ frug Fritz Frank freudestrahlend.

„Gefallen ist gar kein Ausdruck! Ich bin platt, begeistert, verzückt! Aber —“

„Aber?“

„Den Ausschlag gibt immer die Harmonie!“ sagte einmal Schumann. Ich weiß nicht mehr wo, übrigens kanns auch Beethoven gesagt haben. — Weißt Du, über Beethoven geht doch nichts. Seine C-moll-Symphonie, das ist Musik, was? Ist es Dir, nebenbei bemerkt, nicht aufgefallen, daß Dein Marschquartett dem Thema des Schlußsatzes zum Verwechseln ähnlich sieht? Ich wollte Dich nicht im Spiele unterbrechen — aber ich halte es doch für meine Freundespflicht, Dich hierauf aufmerksam zu machen. Es wäre schade, wenn die Ouvertüre, die sonst wirklich famos ist — ohne Schmeichelei — deswegen durchfiele. Du nimmst mir doch meine Aufrichtigkeit nicht übel?“

„Durchaus nicht, durchaus nicht!“ stotterte Fritz Frank, „aber — laß Dich nicht im Skat stören!“ Und er geleitete ihn an seinen Platz zurück.

Landesbibliothek Oldenburg

sellensuppers zum Ausdruck, bei denen jeder Herr einen ungeheuren Gnomenkopf aus Pappe aufgesetzt hat, dessen Gesicht über dem Rücken sitzt. Die Gesichter der Speisenden blicken demnach sämtlich über die Rücklehnen der Stühle. Auf dem hintern mit Haaren beklebten Schädel des übergestülpten Kopfes befinden sich Löcher, die ihren Trägern zu sprechen, essen, trinken und sehen gestatten. Wiederholt sind auch Hunde- und Katzendinners gegeben worden. Die Gäste waren nicht nur als Hunde und Katzen maskiert, sondern mußten auch mit deren Stimmen sprechen, das heißt, jede Silbe wurde so verändert, daß sie ähnlich wie „wau-wau“ und „miau“ klang. Diese mühselige Art, sich verständlich zu machen, pflegt den Leuten aber bald langweilig zu werden, denn nachdem sie fünfzehn bis zwanzig Minuten gebellt und miaut haben, reden sie wieder wie Menschen.

## Um de Schummerstunn'.

So um de Schummerstunne,
Dat is woll'n sel'ge Tied.
Dor sitt't wi twee in us Kaaten,
Hebbt us bi de Hannen to faaten,
So stillken ward't in de Runne,
So stillken ward't wiet un siet.

De Wind weiht äwer de Wischen,
Röögt sinnig dat Loov an'n Boom.
De Vagels, de slaapt all in Frä'en,
De Tied, de slickt wie up Teehen,
De Bäklock, de sleiht noch dortwüschen,
Un denn liggt de Welt at in'n Droom.

De Nacht treckt äwer de Lannen,
So eernst, so swart un so swar.
De Maand, de kickt dör de Schieben:
Wat mögt de beiden dor drieben? —
Ick striek di bloot mit de Hannen
Ganz sinnig äwer dat Haar. **A. H.**

## Das goldene Rückgrat.

Es war ein Mann, der brauchte sich vor niemand auf der Welt zu beugen; denn er hatte ein goldenes Rückgrat. Darauf war er sehr stolz. Nun ging er einmal spazieren; da begegnete ihm der König des Landes, vor dem beugten sich alle Leute, er aber tat es nicht. Darüber wunderte sich der König, und er verlangte: „Beuge dich vor mir.“ Da lächelte der Mann, aber er beugte sich nicht. Nun ward der König sehr zornig, und weil er die Macht dazu hatte, tat er ihn in die Acht und verbannte ihn aus seinem Lande. Das tat dem Mann aber gar nicht weh; er dachte an sein goldenes Rückgrat und ging einfach in ein anderes Land und lebte da, wie es ihm gefiel.

Nun geschah es einmal, daß er wieder spazieren ging; da begegnete ihm der Papst, vor dem beugen sich alle Christen, er aber beugte sich nicht. Als der Papst das sah, ward er sehr zornig, verfluchte ihn mit harten Worten und tat ihn in den Bann, so daß er fortan keine Kirche mehr betreten durfte. Dazu lächelte der Mann aber; denn weil er ein goldenes Rückgrat besaß, hatte er die Kirche gar nicht nötig.

Das hatte der liebe Gott gesehen, und weil solcher Hochmut ihn verdroß, trat er dem Manne selber in den Weg und sagte: „Beuge dich vor mir; ich bin der liebe Gott.“ Da lachte der Mann und sagte: „Vor dir beuge ich mich erst recht nicht. Ich gehöre zu den Leuten, die ein goldenes Rückgrat haben, und über die hast du nichts zu sagen.“

Der Herrgott wurde auch zornig; aber er ließ es sich nicht merken und ging ruhig weg. Bei sich selbst beschloß er aber, ihn ganz tief zu beugen. Weil er aber klüger ist als Kaiser und Papst, fing er es auch viel geschickter an. Eigentlich tat er nichts besonderes; er zog nur seine Hand von ihm ab, und da war der Mann verloren. Er nahm ein Weib. Freilich beugte er sich auch nicht vor dem Weibe; aber wenn er schlief oder es sonst nicht merkte, nahm sie ihm sein goldenes Rückgrat weg und feilte ihm ein Stücklein nach dem andern ab und vertat es. So schwand es dahin, ohne daß er es gewahr ward.

Als es nun ganz dahin war, ging er eines Tages wiederum spazieren. Da begegnete ihm des Königs Kammerdiener und sagte: „Beuge dich vor mir.“ Da merkte der Mann, daß er sein goldenes Rückgrat verloren hatte, und nun fand er keinen Halt mehr und beugte sich vor des Königs Kammerdiener.

**Georg Ruseler.**

## Den künstlerischen Gesichtspunkt im Städtebau

betont eine Eingabe, die der Dürer-Bund an die Stadtverordneten Dresdens gerichtet hat, weil dort der Erlaß einer neuen Bauordnung bevorsteht. Die Eingabe fordert etwas Aehnliches, wie es für München bereits im Entwurf angenommen ist. Es wird einleitend als selbstverständlich hingestellt, daß die neue Bauordnung dem künstlerischen Hausbau weit entgegenkomme, daß sie nicht für alle Fragen feste Gesetzesvorschriften gebe, sondern auch dem freien Ermessen den nötigen Spielraum lasse. Die Baugesuche sollen weniger bureaukratisch, als vielmehr vom künstlerischen Standpunkt betrachtet werden, damit ein individuelles Schaffen zur Erzielung von neuen künstlerischen Einzelschönheiten im Stadtbilde möglich werde. Hand in Hand damit erscheint es als wichtigste Forderung, daß Stadtbebauungspläne von Künstlern aufgestellt werden, die malerische Städtegebilde gewährleisten und verhindern, daß alle neuen Bauquartiere einander gleich sind, gleichviel in welcher Stadt sie entstehen. Ueber die generellen Bebauungspläne hinaus wird es als wünschenswert erachtet, für bestimmte wichtige Stellen der Stadt, bei freien Platzanlagen, in historischen Stadtteilen und in der Nähe hervorragender Gebäude auch den Aufriß, die künstlerische Durchbildung vorher planmäßig festzulegen. Ideen, Pläne und Ansichtszeichnungen, wodurch eine gute Gesamtwirkung verbürgt wird, sollten durch die städtischen Behörden im Wege des öffentlichen Wettbewerbs unter den einheimischen Künstlern beschafft werden. Für die Gewährleistung durchdachter Pläne wird dieser Weg als mannigfaltiger und weniger kostspielig empfohlen, als wenn etwa der Gesuchsteller bei Bebauung seines Grundstücks selbst die Pläne mit großem Aufwand beschaffen soll und dann vielleicht von seinem Architekten ungeschickt beraten wird, so daß seine Pläne nicht angenommen werden können. Weiter spricht für ein derartiges Vorgehen der Umstand, daß an der geschickten Ausgestaltung bestimmter Punkte der Stadt die Allgemeinheit ein ebenso großes Interesse hat, wie der Besitzer.

Sobald aber die städtischen Behörden der künstlerischen Durchgestaltung eine erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden, ergibt sich die Notwendigkeit, einen oberen Ausschuß aus anerkannten Künstlern, Architekten und Technikern zu bilden, eine Einrichtung, die in München seit einiger Zeit besteht und sich dort u. a. bei dem Bau neuer großer Warenhäuser vortrefflich bewährt hat. Dieser Ausschuß soll aber nicht nur gelegentlich einschränken können, sondern er soll vor allem aus künstlerischen Gründen Ausnahmen von allen baugesetzlichen Bestimmungen herbeizuführen berechtigt sein. Gegenüber der bisher üblichen allzustraffen Reglementierung ertönt also der Ruf nach größerer Freiheit. Zu diesem Zwecke wird auch eine Durchsicht der Bauordnung in regelmäßigen Zeitabschnitten gewünscht, weil gerade in unserer Zeit die allgemeinen Verhältnisse, die technischen Errungenschaften und die Geschmacksanforderungen leicht einzelne Bestimmungen überholen können, die auf diesem Wege dann leicht beseitigt werden könnten.

Zwei technische Fragen von hoher Wichtigkeit bilden gegenwärtig in den Kreisen der Architekten und Aesthetiker den Gegenstand besonderen Interesses: das verputzte Mauerwerk und Einfriedigung von Holz. In manchen Bauordnungen ist beides verboten, in anderen nur das letztere. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die Zulassung hölzerner Einfriedigungen prächtige und originelle Lösungen ermöglicht. Schon die Verringerung der monotonen gußeisernen Stabgitter wäre ein Gewinn. Weiter wird gegenüber den Baufluchtlinien eine größere Beweglichkeit gewünscht. Die genau linealgemäße Anordnung freistehender Häuser darf nicht zur Regel gemacht werden. Das Zurückschieben einzelner Gebäude hinter die Bauflucht müßte unter gewissen Voraussetzungen zulässig sein. In Nürnberg und Lübeck hat man damit gute Erfolge erzielt.

Endlich wird der heute sehr vernachlässigten Dachausbildung erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden sein. Die künstlerische Ausbildung der Schornsteine wird heutzutage kaum berücksichtigt. Ebenso wird der Durchbildung der Dachfenster größeres Gewicht beizulegen und auch dabei größere Freiheit als bisher zu geben sein.

Solche Bestrebungen werden sich hoffentlich nicht auf ausgesprochene Kunststädte wie München und Dresden beschränken. **K. W.**

## Denksprüche.

Was leicht erworben, scheint nicht teuer,
Was sauer wird, ist doppelt euer.

*

Ehre ist ein merkwürdiges Ding. Man kann davon in der Mehrzahl viel besitzen und doch in der Einzahl nicht.

O. v. Leixner.

## Rätsel-Ecke.

### Rätsel.

Ich treibe Maschinen, ich spende dir Licht,
Bin nützlich, ja fast unentbehrlich.
Laß aber die Vorsicht nie außer acht
Bei mir, sonst werd' ich gefährlich.

Ein Zeichen nur setz' meinem Namen hinzu:
Du heißt mich nun herzlich willkommen.
Ich weile nicht lange, sogleich geh' ich fort,
Nachdem kurze Rast ich genommen. **m.**

### Rösselsprung.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | du | tun | re | ens | dunst | du | |
| fei | zei | gold | tor | was | beſſ' | war | tel |
| arst | zei | ewig | le | aber | ei | har | harst |
| schlack | der | ten | be | auf | ten | schö | von |
| ten | auf | der | aus | ie | re | ist | kun |
| | dem | sich | nicht | re | ne | ja | |

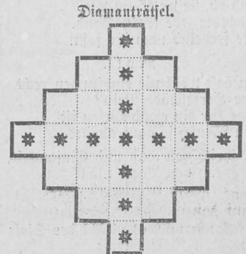
### Silbenrätsel.

**a, ce, ch, der, di, dor, ein, er, f, h, in, k, le, le, ner, na, on, rau ph, ri, sau, se, t, tas, te.**

Aus vorstehenden Silben und Buchstaben sollen sieben Wörter gebildet und derart untereinander gesetzt werden, daß die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und die Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ein gesundes Vergnügen ergeben. Es bedeuten aber die einzelnen Wörter folgendes:

1. Schmackhaftes Gemüse. — 2. Einen Baum. — 3. Männlichen Vornamen. — 4. Sibirischen Fluß. — 5. Ansiedlung von farbigen Menschen. — 6. Wichtige Erfindung der Neuzeit. — 7. Hauswirtschaftlichen Gegenstand.

### Diamanträtsel.

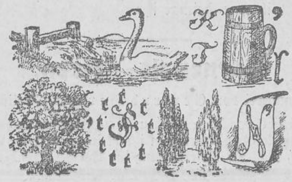


In die Felder obenstehender Figur sind die **Buchstaben**
**a, c, d, e e e e, g, h h, k k, l, m m, n n n n n n, o, r, ü ü**
derart einzutragen, daß die einzelnen wagerechten Reihen folgendes ergeben:

1. Einen Buchstaben. — 2. Gebirgszug in Thüringen. — 3. Ein Gefäß. — 4. Bayerische Stadt. — 5. Geschenk der Erde. — 6. Waffe der alten Deutschen. — 7. Einen Buchstaben.

Die beiden Mittelreihen in wagerechter und senkrechter Richtung bezeichnen das gleiche.

### Bilderrätsel.



### Altägyptische Hieroglyphen.

(Jedes Bild bezeichnet den Anfangsbuchstaben seines Namens, z. B. Sonne = s, Glas = g, usw. Die Vokale sind zu ergänzen.)

### Auflösungen aus vor'ger Nummer.

Des Rätsels: Juli, August; Julia (Juli + a).
Des magischen Dreiecks:

T a u b e
A d r a
U r i
B a
E

Der Königspromenade:

Die Achtung, die von außen kommt,
Ist nicht die ganze, die uns frommt:
Nur der gilt mir als rechter Mann,
Der ehrlich selbst sich achten kann.

**Bodenstedt.**

Des Bilderrätsels: Erlaubt ist, was gefällt.

„Donnerwetter, sollte mein Marsch wirklich aus der fünften Sinfonie sein?“ dachte er und summte das Thema vor sich hin. „La — la — la — la — Quatsch! Auch nicht die Spur einer Aehnlichkeit! Was die Kerle nur wollen! Kretius! Aber an den Gesang der Rheintöchter klingt er etwas an. Natürlich — la — la — la — oder vielmehr an die Arie der Lukrezia Borgia — la — la — la —“

„Mensch, höre auf zu la-en!“ unterbrach Roberts Stimme seine Betrachtungen. „Ein Komponist wie Du hat es wahrlich nicht nötig, sich dem Stumpfsinn zu ergeben. Ich mache prinzipiell keine Komplimente, aber wenn Deine Ouvertüre keinen Bombenerfolg hat, dann hat überhaupt nichts mehr Erfolg. Wenn es nicht schon so spät wäre, würde ich Dich bitten, sie noch einmal zu spielen. Ich wollte Dich nämlich auf etwas aufmerksam machen.“

„Ich weiß schon!“ entsetzte sich Fritz Frank, „Schubert sagt einmal —“

„Wer spricht von Schubert?“ unterbrach ihn Robert. „Kennst Du die Schriften von Rubinstein? — Ich kenn sie, offen gestanden, auch nicht. Aber er hat einmal ein reizendes Bonmot über Mozart geprägt. Bonmot ist vielleicht nicht der richtige Ausdruck. Er ruft nämlich aus: „Ewiger Sonnenschein in der Musik, Dein Name ist Mozart!“

„Und mit was hat also mein Marschquartett Aehnlichkeit?“ schnaubte Fritz Frank, bebend vor Erregung.

„Da Du selbst die Empfindung hast, als wäre es nicht ganz Original, kann ich Dir's ja ungeniert sagen: Dein Marschquartett ist eigentlich nichts als eine geistreiche Variation über das Lied des Cherubin aus „Figaro“ —“

„Hinaus!“ brüllte Fritz Frank plötzlich. „Die ganze Bande hinaus!“

„Wie beliebt?“ fragten die Skatspieler unisono.

„Hinaus, sage ich! Ich habe Kopfkrämpfe! Ich muß allein sein! Hinaus!“

„Dann laß uns wenigstens die Partie zu Ende spielen!“ gröhlte Adolf.

„Spielt auf Beethovens Bude, aber nicht auf meiner!“ tobte Fritz Frank. „Ich will allein sein! Versteht Ihr kein Deutsch? Hi — — naaaaus!“ — —

Drei Minuten später saß Fritz Frank allein vor seinem Flügel und trommelte sein Marschquartett. Dann ließ er kraftlos die Hände auf die Tasten sinken.

„Es ist aus Meyerbeers Afrikanerin,“ sprach er dumpf zu sich, „Vasco de Gama singt es im ersten Akt — oder nein — eigentlich scheint es das Lied des Eremiten aus dem „Freischütz“ zu sein. Möglicherweise erinnert es auch an den Meistersingermarsch — lalala — la — la — Herrgott! Daß ich nicht früher darauf kam! Das ist ja faktisch aus der „Schönen Helena“ — oder — sollte mich die „Szene am Bach“ aus der Pastoral-Sinfonie beeinflußt haben?“

Fritz Frank hatte plötzlich das Gefühl, als griffe ihm eine eiserne Faust nach der Kehle; er rang nach Atem; er wollte schreien — aber seine Kräfte versagten. Mit einem dumpfen Knall fiel er vom Klavierstuhle zu Boden; eine wohltätige Ohnmacht umfing seinen Geist. . . .

Daß das Marschquartett Ton für Ton Schumanns „Kreisleriana“ entnommen war, hat er nie erfahren.

Landesbibliothek Oldenburg

# Asmus Sempers Jugendland.

## Der Roman einer Kindheit

von **Otto Ernst.**

(Nachdruck verboten.)

12

Solch ein Dichter war der altmodische Herr Krummacher, daß der kleine Knabe mitten im Sommer in einer Sekunde vollständig eingeschneit war und ein Fensterchen sah, das dicker Schnee umrahmte, und vor dem Fenster ein Vöglein, dessen Füßchen tief in den Schnee versanken, und hinter dem Fenster liebe, runde, deutsche Gesichter, deren warmer Hauch die Scheiben trübte. In späteren Tagen entdeckte Asmus, daß ein Mann mit Namen Ludwig Richter gerade solche Bilder gezeichnet habe, wie er sie tausendfach in Feld und Kammer, in Sommerklang und Winterschweigen gesehen und geträumt hatte. Wenn er dann noch einen halben Satz geschrieben hatte, dann hatte er gründlich genug von der Sache; mit einer urplötzlichen Munterkeit klappte er jäh das Heft zusammen (ohne ein Löschblatt dazwischen zu legen!), trommelte mit beiden Fäusten einen kleinen Wirbel darauf und entwich ins Freie. Herr Rösing erkundigte sich nur selten danach, ob seinem Befehle gehorsamt wäre; wenn er aber zufällig bemerkte, wie Asmus seine Pflicht und sein Schreibheft behandelt hatte, dann sauste die Pädagogik des Herrn Rösing auf den Rücken des Sünders herab, und dann war die Sache für immer abgetan. Der Schmerz währte höchstens drei Minuten; die Arbeit wäre eine zweistündige Qual gewesen — der Vorteil lag also auf der Hand.

Unter den Leiden, die die zwei Jahre bei Herrn Rösing dem Knaben brachten, waren überhaupt die Stockschläge das allergeringste. Schlimmer waren die Lesestunden. Es wurden nur Choräle gelesen; wenn die reichlich 900 Choräle des Gesangbuches zu Ende waren, so fing es bei Nr. 1 wieder an, und nie verstand oder empfand ein einziger Schüler ein einziges dieser Lieder. Die Anleitung des Lehrers bestand darin, daß er, wenn ein Schüler genug gelesen hatte, die Pfeife auf dem Munde nahm und „Weiter!" sagte. In diesen zwei Jahren bildete sich im Herzen des kleinen Semper über der religiösen Dichtung eine Geröllhalde, und es mußte ein Wunder geschehen, wenn jemals eine Pflanze dieses Gestein durchdringen und die Augen wieder ans Licht heben sollte. Und schlimmer noch war der Katechismus Doctoris Martini Lutheri; denn den mußte man so lange auswendig lernen, daß man sich im Schlafe vor ihm ängstigte. Herr Rösing stach mit dem Finger irgendwo in die Klasse hinein wie mit einem Uhrschlüssel in ein Uhrwerk, und siehe da, das Räderwerk schnurrte:

„Wie kann Wasser solch große Dinge tun? Wasser tut es freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Worte Gottes im Wasser trauet; denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe; aber mit dem Worte Gottes ist es eine Taufe, das ist ein gnadenreiches Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geiste; wie St. Paulus sagt zu Tito im dritten Kapitel: Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welches er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist gewißlich wahr."

und wenn man Asmus zehn Schillerstangen und zwanzig Bücher und dreißig Aepfel und ein neues Theater und eine Geige und ewige Befreiung vom Tabakstreifen geboten hätte mit der Bedingung, er solle ungefähr sagen, was mit jenen Worten gemeint sei, er hätte nichts zu sagen vermocht. So hatte denn die religiöse Erziehung keinen grimmigeren Feind als diesen Unterricht, und an diesem Unterrichte trug noch der gute Herr Rösing bei weitem die kleinste Schuld. Das Elternhaus stand allen religiösen Dingen mit vollkommener Indifferenz gegenüber, höchstens, daß Rebekka Semper gelegentlich ein kraftvolles Wort gegen die „Pfaffen" erschallen ließ. Für Asmus bedeutete nach alledem das Wort Religion, so lange er daheim war, etwas durchaus Gleichgültiges, so lange er in der Schule saß, eine überwältigende Anhäufung geistiger Qual.

Aber auch dieser Unterricht war immer noch nicht sein schwerstes Leiden. Sein schwerstes Leiden war, daß er anders war als die anderen.

Wenn in der Klasse des Herrn Schulz, des herrlichen, schwärmerisch verehrten Herrn Schulz fast ebensoviel Versetzung wie Unterricht gewesen war, so versetzte Herr Rösing überhaupt nicht. Gleichwohl gab es in seiner Klasse eine Rangordnung, aber eine ein- für allemal geheiligte. An den obersten Plätzen saßen nämlich die Schüler, die er fürchtete oder deren Väter oder Mütter ihm bedrohlich waren. Es war vorgekommen, daß ein großschlächtiger Bursche, den er hatte schlagen wollen, ihm den Stock entriß und mit ihm handgemein wurde, und von diesem Tage an behandelte er alle Zöglinge dieser Art mit Ehrfurcht und Liebe. So füllten denn die ersten Bänke lauter prächtige Kerle mit entschlossenen Gesichtern, und es waren ihrer nicht wenige, weil die Jugend des Ortes damals körperlich stärker entwickelt war als geistig. Diese Strelitzen oder Prätorianer würden jede Versetzung mit einer Palastrevolution beantwortet haben. Nur der begabte Sohn des Ewigkeitstischlers saß trotz seiner Stärke und Ausdehnung mitten in der Klasse, weil er durchaus friedlich und braven Gemütes war. Der Primus der Klasse dagegen war ein werdender Stier an Kraft und Intelligenz; er hieß Klaus Rampuhn und sah schon bei seinen dreizehn Jahren um Mund und Augen ganz danach aus, daß er um einen Sechsling einen Menschen erschlagen könne.

Da Herr Rösing an diese Leibgarde niemals irgendwelche Anforderungen stellte und ihnen sogar den Katechismus erließ, so behandelten sie auch ihn mit einer gewissen Duldung. Sie nahmen ihn überhaupt nicht ernst; wenn er ihnen den Rücken zuwandte, hefteten sie kleine Papierdrachen an seine Rockknöpfe oder sie zogen ihm das geblümte Taschentuch heraus und wischten ihre Federn darin ab, so daß er nachher mit einer schwarzen Nase herumging; aber im ganzen behandelten sie ihn wohlwollend, zumal in dringendsten Fällen der Oberlehrer Herr Cremer hinter ihm stand, der nach körperlichen Vorzügen nicht fragte. Dagegen übten die Strelitzen gegen ihre schwächeren Mitschüler alle Rechte einer absoluten Herrschaft aus, und Klaus Rampuhn besonders zeigte schon bald ein unheimliches Interesse für den noch immer klein gebliebenen Asmus Semper.

### XXIV. Kapitel.

**Die Rache der Prätorianer und der Verrat des Brutus.**

Die „immanente Gerechtigkeit der Dinge" ist so groß, daß die dummen Menschen, selbst wenn sie im Besitz der höchsten Ehrenstellen sind und sie gar nicht verlieren können, sich dennoch über die größere Gescheitheit der niedriger Stehenden schmählich ärgern. Es liegt ihnen zwar nichts daran, gescheit zu sein; aber die andern sollen es auch nicht sein. Die Prätorianer studierten durchweg schon mehrere Jahre unter Herrn Rösing, und sie hatten der ganzen Klasse jenen Seelenfrieden mitgeteilt, der sich unter solch einem Lehrer bald genug über die ganze Schülerschar verbreitet. Nun waren da Gäste eingezogen, die schienen Neuerungen einführen zu wollen; die Gewächse des Herrn Schulz schossen aus den Bänken heraus und riefen: „Ich weiß es, Herr Lehrer, ich weiß es!" und besonders Heilmann und Semper waren von solch infamer Lebendigkeit, daß ein noch so narkotischer Unterricht sie nicht gänzlich einzuschläfern vermochte. Alle Augenblicke hieß es: „Du bist'n Baas" und „Du bist'n Hauptkerl", und das paßte Klaus Rampuhn einfach nicht mehr. Er machte die Leibgarde mobil, und man begann mit einem Geplänkel aus der Entfernung. Wenn die beiden Lebendigen sich zeigten, hieß es: „Kuck, da sind die Baase! Halloh, da sind die Hauptkerls!" Friedrich Heilmann aber war ein Diplomat; er machte gute Miene zum bösen Spiel, ging sofort zur Leibgarde über und schloß mit ihr Freundschaft. Das hätte nun Asmus auf den Tod nicht können! Es war ihm eine Lust, sich necken und hänseln zu lassen; aber sobald er Feindseligkeit spürte, gefror seine ganze Außenseite im Nu! Dieser lumpige kleine Pfeifendreherjunge war überhaupt noch obendrein stolz! Er hatte Klaus Rampuhn wiederholt den Gehorsam verweigert! Ueberhaupt: Asmus Semper und Klaus Rampuhn! Es waren so zwei Menschen, die beim ersten Begegnen blitzschnell und blitzhell empfinden, daß eine ewige Kluft zwischen ihnen befestigt ist. Aber noch immer brannte der Kampf nur mit glimmendem Feuer. Eine große Menge Brennstoff lag auf der Glut; aber sie fand keine Luft, keinen Ausweg nach oben. Da endlich brachte eine Pelzmütze die überreichlich entwickelten Gase zur Explosion.

Marianne Semper hatte von ihrer Herrschaft eine abgelegte, sehr schöne und sehr hohe Pelzmütze geschenkt bekommen und sie an ihren Bruder weitergegeben. Asmus strahlte vor Glück, und weil sie so schön war und weil er sonst keine tragbare Mütze besaß, ging er an einem wunderschönen Junimorgen mit seiner Pelzmütze zur Schule. Da bekam das Feuer Luft. Ein brausendes Hurra begrüßte ihn, als man seiner ansichtig wurde. Man fragte ihn, ob er bange sei, daß er sich den Kopf erkälte, und weil sie so hoch war, fragte man, ob er eine Etage zu vermieten habe. Darüber mußte auch Asmus lachen; aber er war doch froh, als der Unterricht begann und die Sache ein Ende hatte.

Indessen: er hatte die Pause nicht bedacht. Auf dem Spielplatze bildete sich ein großer Kreis um ihn, und als er auf ihre Neckereien nur dadurch erwiderte, daß er schweigend sein Brot verzehrte, da nahm ihm Klaus Rampuhn die Mütze hinterrücks vom Kopfe und ließ sie von Hand zu Hand gehen. Asmus protestierte energisch und verlangte seine Mütze zurück; aber da wurde die Sache erst amüsant; denn nun begann die Mütze zu fliegen. Hoch über den Köpfen flog sie dahin und wurde nun eine Angelegenheit der ganzen Schule. Sie fiel in den Schmutz und der Nächststehende schleuderte sie mit dem Fuße wieder in die Höhe; so flog sie hin und her über den ganzen weiten Schulhof, bald hierhin, bald dorthin, und Asmus lief atemlos hinterher, um sein köstliches Staatsstück wiederzuerlangen. Aber je mehr er lief und langte, desto wilder wurde die Jagd, bis er verzweifelnd stehen blieb und Tränen über seine Wangen rollten. Da endlich griff einer die Mütze auf und stülpte sie ihm mit allem Staub und Schmutz über beide Ohren. Er nahm sie ab, und als er sah, wie das einzige schöne Kleidungsstück, das er besaß, zugerichtet war, da brach er in lautes Schluchzen aus.

Am nächsten Tage nahm er die Mütze schon zwanzig Schritte vor der Schule ab und stopfte sie in seine Tasche, und auf den Schulhof ging er mit bloßem Kopfe. Aber das sollte ihm nichts helfen. Ein Findiger hatte den Aufenthalt des amüsanten Objektes bald erspäht; er entriß es heimlich seinem Besitzer, und nun begann das Fang- und Fußballspiel von neuem. Mit bebendem Herzen und geballten Fäusten sah Asmus zu; als jedoch einer die Mütze mit Ekel von sich stieß und rief, man könne nicht wissen, ob sie nicht „lebendig" wäre, da bezwang sich Asmus nicht länger; er stürzte auf den Beleidiger zu. Aber ehe er ihn erreichte, warf ihm jemand eine Handvoll Sand in die Augen, daß er laut aufschrie und mit beiden Händen nach den Augen fuhr.

Hätte er sich klagend an den Lehrer gewandt, so würde er seine Lage nur verschlimmert haben. Der Korpsgeist belegte mit Acht und Bann jeden, der einen Mitschüler beim Lehrer verklagte. Er suchte sich anders zu helfen: er ging ohne Mütze zur Schule, auch bei Regen und Wind. Aber er sollte sogleich inne werden, daß nicht die Mütze, sondern er selbst der Gegenstand des allgemeinen Interesses war. Dergleichen Gemeinschaften in Schulen und Kasernen suchen ein Opfer, an dem sie sich vergnügen können, und wehe dem, der auffällt, wehe dem, der dann durch eine unzeitgemäße Mütze die Furien entfesselt; sie lassen nicht wieder ab von ihm. Freilich, in einem Falle wäre die Frage sofort gelöst gewesen: wenn er ein Riesenkerl geweien wäre mit derben Fäusten. Aber er war klein und hatte nur ein Paar unbedeutende Aermchen; so flutete alle Grausamkeit der Jugend auf ihn zusammen.

Sie ließen sich mit Willen auf ihn stoßen, daß er fiel, und wenn er sich aufraffte, riefen sie entrüstet, das habe der andere getan; sie rissen ihn an den Haaren und stachen ihn mit Stahlfedern, und wenn er sich umsah, machten sie unschuldige Gesichter; sie rezensierten schonungslos seinen dürftigen Anzug; sie glossierten die Antworten, die er in der Stunde gegeben hatte, und nannten ihn einen furchtbar dummen Kerl; sie schlugen ihm, wenn er aß, scheinbar unversehens das Brot aus der Hand, oder sie warfen ihm Sand oder Erde darauf. Und seltsam: die in der Klasse die schläfrigsten waren, sie waren hier die lebhaftesten, lautesten und erfinderischsten. Und bei alledem war das Peinvollste, daß er keinen harmlosen und unbefangenen Augenblick mehr verbrachte, daß er sich, sobald der Lehrer den Rücken wandte, als Mittelpunkt einer nicht ablassenden Aufmerksamkeit fühlte.

Er versuchte es mit hundert Mitteln, dieser Qual zu entweichen. Wenn Herr Rösing ihn wieder einmal einen „Baas" genannt oder ihn sonstwie gelobt hatte, dann war es in der nächsten Pause besonders schlimm. Er nahm sich vor, in der Stunde gar nicht mehr zu antworten und sich dumm zu stellen. Aber das gewann er nicht über sich. Wenn sein Interesse geweckt war, ging es mit ihm durch. Er dachte sich: Wenn ich sie bitte, sie möchten mich doch jetzt in Frieden lassen, und mich durch Gefälligkeiten mit ihnen anfreunde, dann wird es aufhören. Aber wenn er das nur dachte, dann ballten sich schon seine Fäuste und preßten sich seine Zähne aufeinander. Er hätte sich lieber die Zunge abgebissen.

Zu Hause verriet er keinen Hauch von seinem Kummer. Es war das Sempersche Schweigen, was ihm die Lippen schloß. Sie konnten ja doch nicht verstehen, wie das alles gekommen war, wie das wehtat; er konnte es auch gar nicht so beschreiben, wie es war. Und wenn er zehn Minuten im Bereiche des Hausfriedens geatmet hatte, dann fiel auch die ganze Schule von ihm ab, und die leichtsinnige Phantasiennatur Ludwig Sempers gewann in ihm die Oberhand. Dann wandelte er wieder an jenseitigen Gestaden. Dann schwang er sich wieder singend den Spänesack über die Schulter und trabte hinab, seiner großen, weichmutanfangenden Mutter Elbe ans Herz. Und wenn er ferne Segel ziehen sah, dann dachte er, wie merkwürdig es sei, daß er früher zuweilen glücklich gewesen war, ohne daß irgend etwas geschehen wäre! Um die und die Zeit — an irgendeinem Tage — gleich nach Mittag — in einem völlig leeren, ereignislosen Augenblicke — da war ein wunderbarer Glückshauch durch sein Herz gezogen, er wußte nicht, warum — er hatte nichts verlangt, und es hatte sich nichts erfüllt. Und er genoß im Nachglanz noch einmal diese geheimnisvollen Feste der Seele, die nach einer höheren, unbekannten Ordnung kommen und entschwinden.

Wenn er dann aber am nächsten Morgen zu einem Schultage erwachte, dann war es, als wenn eine wüste Faust ihm jäh ans Herz fuhr und es mit rohen Fingern zusammenkniff. Er ging auf Umwegen zur Schule, um niemandem zu begegnen, und er wartete den äußersten Augenblick ab, um unmittelbar vor dem Lehrer in die Klasse zu treten. Am Schlusse der Schule wartete er, bis alle gegangen waren, um allein zu gehen; aber sie hatten Zeit, sie lauerten ihm draußen auf und geleiteten ihn. Da versuchte er, als erster hinauszukommen und rasch zu entweichen; aber sie stürmten hinterdrein und liefen schneller als er mit seinen Holzpantoffeln. Er schützte Erkältung vor, um während der Pause im Zimmer bleiben zu können; aber die Strelitzer erklärten Herrn Rösing, Semper sei gar nicht erkältet, er wolle nur im Zimmer hocken; da jagte ihn Herr Rösing hinaus. Und wenn er drinnen blieb, so kamen sie wieder herein und quälten ihn zwischen vier Wänden, das war noch schlimmer als unter freiem Himmel. Wenn er so nach einem Ausweg suchte und seine Seele hin- und herflatterte wie ein geängstigter Vogel, dann mußte er immer zu sich selber sagen: „Du bist feige — Du bist feige —" und dies Gefühl machte ihn sterbenselend. Endlich beschloß er, ein Ende zu machen, und klagte Herrn Rösing sein Leid. Der hörte ihn kaum an, nahm die Pfeife aus dem Munde und sagte:

„Ach was, Ihr müßt Euch vertragen. Du wirst wohl auch Schuld haben. Du bist 'n Krakehler!"

Asmus war, als habe er einen Stoß vor die Brust bekommen. Er sollte krakehlen? Gegen Klaus Rampuhn? Und gegen die andern zwanzig Athleten? Eine wilde, bittere Flut brauste in ihm auf und überquoll sein Herz; ein Gefühl, das er bis dahin nicht gekannt, verzittete ihn, das Gefühl von einer großen Ungerechtigkeit. Wenn ihm seine Mutter einmal Unrecht tat, so wußte er trotz alledem, daß sie ihn liebe; aber dieser Mann war ein Richter; bei ihm mußte man Recht finden, und er urteilte so! Sekundenlang bäumte ein unnatürlicher Haß gegen seinen Lehrer in ihm auf. Asmus Semper war zum ersten Male in seinem Leben tief und schwer an der empfindlichsten Stelle getroffen worden.

Die Folge seiner Anklage waren erneute, gesteigerte Quälereien. Er wurde nun obendrein als „Angeber", als „Klatschmaul" und „Verräter" gehöhnt. Und noch ein bitterer Schmerz stand ihm bevor. Friedrich Heilmann, sein Mitbaas und Vertrauter, ging offen zur Uebermacht der Feinde über. Eines Morgens sah er ihn höhnend und lachend in den Reihen seiner Peiniger. Das begriff Asmus anfangs gar nicht. Er wollt' es gar nicht glauben; aber als er den Treulosen auf dem Heimwege zur Rede stellen wollte, da lief dieser eilends davon, als wäre sein Gewissen eine Dampfmaschine geworden. Noch lange nachher, als Asmus bei Shakespeare las, wie der stürzende Cäsar rief: „Auch Du, Brutus?" und mit der Toga sein Angesicht verhüllte, mußte er denken: „Friedrich Heilmann", und er verstand es bis auf den Grund des Herzens, als Mark Anton dann sprach:

„Kein Stich von allen schmerzt ihn so wie der!" Ja, einmal sah er, wie Heilmann und mehrere Strelitzer die Köpfe zusammensteckten, wie Heilmann sprach und die anderen begierig horchten. Irgendetwas schien von Mund zu Mund zu gehen, und dann mit einem Male klang es rings um ihn von zwanzig, dreißig johlenden Kehlen:

„Trudel, Trudel, Trudel, hohoooo Trudel, hurra Trudel, Trudel, was macht Fidelio? Trudel, sing' mal was aus 'm Trombadur, hoooooooooo . . . . . Trudel, Trudel, Trudel, Trudel . . . . . ."

Asmus war bis in die Lippen erblichen. Ahnungslos hatte er seinem Freunde Heilmann anvertraut, wie sie ihn im Hause nannten, und mit glücklichem Stolz hatte er von seinem Vater erzählt, wie schön der alles könne, wie schön er singen könne, aus „Fidelio" und aus dem „Troubadour" und aus allen Opern, und wie fein er vorlesen könne . . . . Das alles hatte Heilmann jetzt den Feinden verraten! Wie schrecklich anders klang sein Rechname aus diesen Kehlen! Ein Kosename war es daheim, ein wilder Schimpf war es hier; wenn die Seinen ihn so riefen, war es ein Wangenstreicheln; hier schlug es ihm wie eine Stachelpeitsche ins Gesicht und übers Herz; die Zärtlichkeit hatte diesen Namen gefunden, und die Grausamkeit sprach dieselben Laute mit einem Klange, daß sie wie eine Höllenmusik von Roheit, Neid, Haß, Uebermut und Schadenfreude klangen. Wie hatte er sich gefreut und wie hatte er gelacht, als sein Bruder ihn zum ersten Male „Trudel" nannte, und nun sollte ihm dieser Name für seine ganze Schulzeit anhaften wie ein Brandmal. Ein Mensch mit einem Spottnamen ist nicht mehr ein Mensch; er schleppt ein doppelgängerisches Gespenst auf dem Rücken mit sich, und der Haß oder die Lieblosigkeit hält sich, wenn es ihr gefällt, an das Gespenst und achtet des Menschen nicht.

Er nahm sich zum hundertsten Male vor, ihr Gejohle mit Stillschweigen zu übergehen; aber das half ihm nicht das mindeste. Das ärgerte sie und reizte sie nur noch mehr. Sie wußten, daß seine Geduld nicht unendlich war, und sie waren immer entschlossen, es soweit zu treiben, daß er tobte und weinte. Schon am nächsten Tage reizten sie ihn durch das neue Peinigungsmittel so weit, daß er alles um sich her vergaß und den Kampf aufnahm mit Klaus Rampuhn. Im Wirbel der Wut, mit geballten Fäusten sprang er auf den Schlagelot los, und er flog mehr als er sprang; der aber stieß ihm nur kaltlächelnd die Faust entgegen, und der kleine Semper lag rücklings am Boden und das Blut floß ihm aus Mund und Nase.

Landesbibliothek Oldenburg

**Dankbarkeit**

zwingt mich, gern und unentgeltlich Hals-, Brust- u. Lungenleidenden jeglicher Art mitzuteilen, wie ich durch ein einfaches, billiges und erfolgreiches Naturprodukt von meinem quälvollen Leiden befreit worden bin.

Lehrer **Baumgartl** in Krammel bei Aussig (Elbe).

| **Delikatess-Sauer-** | M. |
|---|---|
| kraut, neues, Postkollo | 1,50 |
| Postkollo pik. Pfeffergurk. | 2,50 |
| „ ff. franz. Cornichons | 4,00 |
| „ ff. Essiggewürzgurken | 2 00 |
| „ ff. saure Salzgurken | 1,50 |
| „ ff. harte Senfgurken | 2,50 |
| „ ff. grüne Schnitzelbohnen | 2,00 |
| „ ff. kleine Perlzwiebeln | 4,50 |
| „ ff. Preisselbeeren i. Zuck. | 3,50 |
| „ ff. Mixed-Picles | 3,50 |
| „ ff. Brab. Tafel-Sardellen | 9,00 |
| „ ff. Pflaumenmus | 2,00 |

Ab Magdeburg gegen Nachnahme oder Voreinsendung.

**F. A. Köhler & Co.,**
Magdeburg 49,
gegr. 1835. Preisliste kostenlos.

Am **Milchbrinkswege** habe ich eine

**schöne Besitzung,**

bestehend aus großen, geräumigen Gebäuden **mit Stallungen und Wagenremise** und größerem Garten, mit Antritt zu Mai d. Js. event. später unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Die Besitzung eignet sich besonders für einen Viehhändler oder einen Landmann, der Milchwirtschaft betreiben will, da Land in der Nähe gepachtet oder auch die vom Verkäufer gepachteten Ländereien übernommen werden können.

**Eversten, Georg Schwarting,**
Hauptstraße 3. Fernsprecher 238.

Zwei elegante gut erhaltene **Maskenanzüge u. 1 Ballkleid** zu verkaufen. Nachzufragen in der Exped. d. Bl.

**Hals-, Brust-, Katarrh-, Asthma-,**
**Lungenkranke**
bitte mich zu schreiben. Auskunft kostenlos geg. Brfm. Lob-Dankschreib. 1000fach. **K. Schulze,** Plantagenbes., **Weferlingen 155** Provinz Sachsen.

**Hygienische Gummiwaren.**
— Preislisten gratis. —
Bremer Gummiwaren-Manufaktur
**Kron & Baer, Bremen.**

**Kostüm-Atelier.**
Bringe den geehrten Damen meine **Kostüm-Anfertigung** in empfehlende Erinnerung.
**Else Weinberg,** Humboldtstr. 36.

**— 2 —**
gut erhalt. **Räder** billig zu verkaufen. Mühlenstraße 6.

**Moordorf. Zu verkaufen eine beste Milchkuh, die vor kurzem kalbte.**
**Claus Suhr.**

**Männergesangverein Großenmeer.**

Am **Dienstag, den 20. Februar cr.,** wird in Scheeljes Gasthause unser diesjähriges

**Stiftungsfest**

in bisheriger Weise (durch **Chorlieder, Konzert** von der Braker Kapelle und nachfolgenden **Ball**) wieder gefeiert.
**Anfang präzise 7 Uhr.**
Es ladet dazu freundlichst ein
**Der Vorstand.**

**Verloren.**

**Verloren** vom alten Palais zum Elisabeth Anna-Palais ein kleines goldenes Messer. Dem Wiederbringer eine Belohnung.
Abzugeben im alten Palais.

**Vermisse** seit etwa 3 Wochen Regenschirm mit Rundgr. und Stahlstange. gütte abzugeben in der Exped. ds. Bl.

**Zu belegen.**

**Darlehne** ohne unnötige Vorauszahlung gibt Selbstgeber **Schneeweiß, Berlin,** Rathenowerstraße 68.

**Darlehen** f. Pers. jed. Standes, 4—6%, kleine Raten, prompt u. diskr. effektuiert **Karl von Berecz,** handelsger. prot. Fa., **Budapest,** Josefsring 33. Rückporto.

# Oeffentliche Volks-Versammlung

am

**Montag, den 12. Febr., abends 8 Uhr,**

in

**Doodts Etablissement.**

# Die neuen Reichssteuern.

Referent: Herr Dr. **Rudolf Breitscheid** aus Berlin.

**Freie Diskussion. — Jedermann willkommen.**

**Der nationalsoziale Verein.**
(Ortsgruppe der Freisinnigen Vereinigung.)

Neue große Sendungen feinster
**Glacee-Handschuhe**
**trafen wieder ein. Die Ware ist haltbar, fein u. weich im Leder, elegant in Farben, u. gebe dieselben trotz der bedeutenden Preissteigerung (so lange wie möglich) noch zu alten billigen Preisen ab.**
NB. **Eine Partie**
**schöner Herren- u. Damen-Glacee**
Paar 1.50 Mk. **(Gelegenheitskauf).**
**A. Hanel,** Hoflief., Langestraße 43.

**Berlinische Lebensversicherungs-Gesellschaft,**
**„Alte Berlinische". Begründet 1836.**

Dividende pro 1906: **27¼%** der Jahresprämie der Tab. A bei Divid.-Modus I. — **2½%** der insgesamt gez. Jahres- und **1¼%** der ebenso gez. Jahres-Ergänzungs-Prämien bei Divid.-Modus II

**Nach Divid.-Modus II werden 1906 als Dividende bis zu 55% der Jahresprämie vergütet.**

**Ende 1904: Versicherungskapital . . . . Mk. 229,395,743.**
**Bis Ende 19 4 bezahlte Versicherungssumme Mk. 110,323,500.**
**Gesamter Garantiefonds Mk. 83,875,065.**

Die Gesellschaft übernimmt **Lebens-Versicherungen** (Zahlung voller Versicherungssumme bei Selbstmord nach 3 Jahren, bei Tod durch Duell nach 1 Jahr), sowie **Sparkassen- (Kinder-)** und **Leibrenten-Versicherungen.** Auskünfte und Prospekte kosten os durch die **Direktion in Berlin SW., Markgrafenstr. 11-12,** durch die **Agenturen** und die **General-Agentur** in **Bremen,** Elhornstraße No. 15a.
**Aug. Panhoff,** General-Agent.

**Agenten und stille Mitarbeiter gegen Provisionsbezug finden jederzeit Verwendung.**

Neu! **Flüssige** Neu!
**Somatose**
Hervorragendstes, appetitanregendes, nervenstärkendes
**Kräftigungsmittel.**
Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

**Kinderwagen, Sportwagen,**
nur bestes Fabrikat, von 4,50 M bis 60 M
Ferner **Lehnstühle,**
**Verandamöbel,**
**Reisekörbe, Waschkörbe,**
sowie alle nur möglichen **Körbe.** — Bei größter Auswahl billigste Preise.
**Fr. Lehmann,** Korbmacher, Gaststraße 10.
Einige **zurückgesetzte Kinderwagen** sehr billig.
**Ausarbeiten von Kinderwagen und Korbwaren.**

**Wirte-Verein für Oldenburg und Umgegend.**

Die Mitglieder werden dringend gebeten, am Montag in der öffentlichen Volks-Versammlung im Doodtschen Etablissement zu erscheinen.
**Der Vorstand.**

**Empfehle:**
**Pflaumen** p. Pfd. 30, 35, 40 u. 50 ₰.
**Aprikosen** p. Pfd. 70 ₰.
**Feinste Ringäpfel** p. Pfd. 70 ₰.
**Mischobst** p. Pfd. 60 ₰.
**Adalbert Gourack,**
**Achternstraße 12.**

**Wüsting.** Zu verkaufen ein **Bullenkalb.** Witwe **Berta Suhr.**

**Mehrere Banken u. Geldgeber** geben Kapitalien zu jedem Zweck in jeder Höhe zu 4, 5 und 6 % **an jedermann.**
Ratenw. Rückzahlung. Streng reell u. diskret, wie dies zahlreich vorliegende **amtlich bestätigte Erfolge** beweisen. Keine Nachnahme. Ich verlange **keine Auskunftspesen.**
Näh. d. **K. Schünemann, Berlin 243,** Friedrichstr. 242. Jede Anfrage wird sofort beantwortet. Eventl. **garantiere für Erfolg.**

**Wer Geld braucht,** von Mk. 100.— aufwärts zu jedem Zweck säume nicht, schreibe sofort an
**Theodor Werner,**
**Berlin O. 51,** Andreasstr. 64.
Viele Dankschr. Rückporto erbeten.

**Pensionen.**

**Lehrerinnen** u. and. alleinst. **Damen** finden zu **Ostern** gute, billige **Pension** oder **Mittagstisch** in der Nähe des Friedensplatzes. Anfragen u. S .169 an die Exped. d. Bl.

**Wohnungs-Angeb.**

**Eversten.** Zu verm. zum 1. Mai eine separate geräumige **Oberwohnung** mit Stall und Gartenland.
**W. Mehrens,** Hauptstr. 39.

Zu vermieten zum 1. Mai die freundliche **Oberwohnung** mit Wasserleitung Achternstraße 39.

**Wohnung,** Stube, Kammer, Küche und Zubehör, zu vermieten.
Heiligengeistr. 25, oben.

Zu vermieten freundliche **Oberwohnung.** Milchbrinksweg 63.

Zu verm. **Unterwohn.** evtl. mit **Laden** Burgstr. 31, Ecke Gaststraße, sehr billig, pass. für Gemüsehändl., Handwerker usw. Gas- und Wasserl. vorhanden. Näheres in der Exp. d. Bl. u. Theilen, Sonnenstr. 3 I.

Zu vermiet n **Oberwohnung** zum 1. Mai. Nelkenstr. Nr. 5.

Zu vermieten z. 1. Mai sep. geräumn. **Oberw.** m. Gartenl. Donnerschweerch. 60.

Zu verm. zum 1. Mai wegen Sterbefalls eine **Unterwohn.,** 4 Räume, Küche u. Zubeh. nebst Gartenld. Lindenstr. 40

Zu verm. zum 1. Mai **Stube und Kammer.** **Weskampstr. 15.**

**Unterw.** mit Garten an der Nelkenstr. auf Mai zu verm. Preis 310 Mk.
Nachzufragen Donnerschweerstr. 61.

Zu verm. zum 1. Mai kl. **Oberwohn.** Lambertistr. 45, St., K., K. u. Nebenräume. Näheres Schloßplatz 6.

**Dieherrsch. Oberwohnung Staulinie 5,**
7 Räume, Küche, viel Zubehör, Gas- und Wasserleitung, ist per 1. Mai zu vermieten. Näheres daselbst, oben.

Auf Mai zu verm. e. **kl. Oberwohn.** für einzelne Person. Mietpr. 100 Mk. Hermannstr. 30.

**Drielake.** Zum 1. Mai zu vm. eine **Oberw.** m. Stall u. Gart. **F. Buch.**

**Stellen-Gesuche.**

Suche zum 1. Mai für meine Tochter in einem bessern Haushalt Stellung als **junges Mädchen** mit Familienanschluß, am liebsten nach auswärts. Dieselbe ist in allen häuslichen Arbeiten gewandt und stehen die besten Zeugnisse zu Diensten. Gehalt nach Uebereinkunft. Offert. werden franko erbeten unter **M. L.,** Rosenstr. Nr. 8, Oldenburg.

**Junges Mädchen,** das das Kochen erlernt hat, sucht zu Mai **Stellung als Stütze der Hausfrau** bei Gehalt und Familien-Anschluß, am liebsten wo Mädchen gehalten wird. Anerbieten an **R. Schmidt, Bremerhaven,** Deich 40, 1. Etg.

Zur Erlernung des Haushalts wird für ein 17jähr. **junges Mädchen** aus achtbarer Familie zum 1. Mai d. J. **Stellung** in besserem bürgerl. Haushalt gesucht, ohne gegenseitige Vergütung, jedoch bei vollem Familienanschl. Off. unt. S. 301 an die Exped. d. Bl. erb.

**Weibliches Hauspersonal** jeder Art findet unentgeltlich gutbezahlte passende Stellung durch den **Hamburger Hausfrauen-Verein,** Dammtorstraße 13, Mittelhaus 1, **Hamburg.**

**Stellen-Angebote.**

Gesucht auf gleich **1 Stunden mädchen.** Bismarckstr. 2 oben.

**Gesucht**
für eine Bahnhofswirtschaft in der Nähe **Bremens** ein freundliches
**junges Mädchen**
zum 1. Mai gegen Gehalt.
Offerten unter S. 318 an die Exped. dieses Blattes.

Zum 1. Mai gesucht ein zuverlässiges
**Mädchen.**
Frau **Magda Hornbüssel,** Stau 30

**Gesucht zum 1. Mai ein Mädchen welches Ostern konfirmiert wird.**
Frau **Blasius,** Lindenstr. 51.

**Gesucht**
**1 Laufjunge**
für den Nachmittag.
**Adalbert Gourack,** Achternstr.

Gesucht zum 1. Mai erfahrenes
**Mädchen**
für Küche und Haus.
**Fr. v. Eckenbrecher,** Gartenstr. 3

**Oberlethe.** Suche zum 1. Mai
**1 Lehrling.**
**Fr. Lüschen,**
Schuhmachermeister.

**Junges Mädchen** zum Erlernen der Damenschneiderei.
**A. Wiemken,** Rosenstr. 23.

**Gesucht für Hamburg**
**Köchinnen, Klein- u. Alleinmädchen, auch Kindermädchen bei hohem Lohn und guter Behandlung.**
**Engagements-Bureau** Frau **Marie Arlt, Hamburg 5, Brennerstr. 75 II r.**

Suche p. 1. März oder 1. April
**flotte Verkäuferin,**
welche im Putz- oder verwandten Geschäft mit Erfolg tätig war.
**G. Horn.**

Gesucht zum 1. Mai ein
**Knecht**
von ca. 17 Jahren.
**G. Meyer,** Häusingstr. 4.

Gesucht zu Mai ein
**fixer Knecht**
gegen guten Lohn.
**Aug. Scheelje, Oldenburg,**
Donnerschweerstr. 28.

Gesucht zum 1. Mai ein akkurates
**junges Mädchen**
für bessere Wirtschaft auf dem Lande gegen Gehalt und Familienanschluß.
Nachzufragen Augustfraße 1, oben.

Gesucht zum 1. Mai ein erfahrenes **junges Mädchen** zur Stütze der Hausfrau gegen Gehalt.
**Lemwerder** a. d. Weser. **D. Seemann,** Gastwirt.

**100 tüchtige Erd- u. Bau-Arbeiter, Stundenlohn 40—45 Pfg.** sucht
**Fritz Meier, Hamburg,** Stellenverm., Nidernstr. 112.

**Bremen.** Gesucht zum 1. Mai für ein Braut gewordenes ein ordentliches
**Mädchen**
für den Haushalt, bei gutem Lohn.
**Ad. Bergmann,** Pelzerstr. 42.

**Sohn achtbarer Eltern als**
**Lehrling**
**für mein Kolonialwarengeschäft per Ostern.**
**A. H. Michael,**
**Bremen,** Kl. Krummenstr., Ecke am Wall.

**Gesucht zu Mai ein zuverlässiges**
**Mädchen**
**weg. Verheirat. des jetzigen Frau Inspektor Glass,**
Katharinenstraße 23, unten.

Für meine **Brotfabrik** suche auf gleich einen ersten
**Gehilfen,**
der selbständig arbeitet.
**Carl Fischbeck.**

Zum 1. Mai ein
**Mädchen**
für **Küche u. Hausarbeit.**
Nadorsterstr. 1. **Carl Fischbeck.**

**Gesucht zu April**
Lehrling mit guten Schulkenntnissen für ein Kolonialwaren detail u. en gros-Geschäft.
Fixer junger Kommis als
**Verkäufer und Lagerist.**
Routinierter strebsamer erster
**Verkäufer und Reisender,**
b. Sal. u. Prop. Bedingung: Gesund u. kräft. Off. u. S. 305 a. d. Exped. d. Bl.

Gesucht für Bremen auf 1. Mai ein akkurates, erfahrenes
**Hausmädchen.**
Näh. Ausk. wird erteilt Cäcilienstr. 7a.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Th. Addicks. — Notationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg